

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration: Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 kr. Inzerate nach ausliegendem Tarif.

Municipium und Minister.

Budapest, 12. Juni.

Zum zweiten Male gelangt morgen die Neueinteilung der Wahlbezirke vor den hauptstädtischen Municipalausschuß. Der Minister des Innern hat dem kürzlich in dieser Frage von dem hauptstädtischen Vertretungskörper gefaßten Beschlüsse wegen angeblicher Gesetzeswidrigkeit seine Genehmigung verweigert; dem Municipalausschuß steht nun das Recht zu, allenfalls seinen früheren Beschluß in einer alleruntertänigsten Repräsentation zu verteidigen. Läßt sich aber dann Sr. Excellenz erst recht nicht kapazitieren, sondern entladet Tisa-Tuppter neuerdings ein Donnerwetter über die Häupter der Stadtrepräsentanten, dann bleibt diesen nichts übrig, als ohne Sang und Klang die Waffen zu strecken; die Autonomie des Municipiums beugt sich dann vor dem Eigenwillen des Ministers.

Dem um nichts Anderes handelt es sich in dieser Frage, als um den von einer kleinen Koterie aufgestachelten Eigenwillen des Ministers des Innern. Die Frage an sich, von ihrem prinzipiellen Hintergrunde losgelöst, ist eine verhältnismäßig unbedeutende. Eine vollständige Auflösung der bisherigen Wahlbezirke und eine komplette Neueinteilung des ganzen Territoriums der Hauptstadt in neun ganz neue, völlig gleich große Wahlbezirke ist ein praktisch undurchführbares Ding und ließe sich am wenigsten in der verhältnismäßig kurzen Zeit ins Werk setzen, welche für diese Arbeit vorhanden wäre. Eine solche radikale Neueinteilung wäre das Chaos, aus welchem wunderbar zusammengepackte und zusammengeflochtene Gebilde hervorgehen würden. Kann sich aber Niemand für diese Zerstückelung der bisherigen, durch eine lange Tradition gefesteten Wahlbezirke, welche im Großen und Ganzen mit den Verwaltungsbezirken zusammenfallen, begeistern, dann erübrigt nichts, als einem der bestehenden größeren Wahlbezirke das zur Disposition stehende Mandat zu verleihen und sich auch hierbei möglichst eng an die gegenwärtige organische Theilung der Wahlbezirke anzuschließen. Und das hat denn auch der hauptstädtische Municipalausschuß gethan, indem er den Bezirken Wasserstadt, Landstraße, Neuland und Altos, in welchen zusammen 2734 Wähler sich befinden, den zweiten der zur Verfügung befindlichen Abgeordnetensitze zuerkannte. Darin soll aber nach der Behauptung des Ministers, welche im Wortlaut frappant zusammenstimmt mit der Beschwerde der Josephstädter Deputation, eine flagrannte Gesetzeswidrigkeit liegen! Die

Josephstadt zählt ja um ganze 113 Wähler mehr und das ist bereits ein solches Kontingent, daß es sich dafür verlohnt, die Autonomie des Municipiums über Bord zu werfen und sich in den Schatten ministerieller Allmacht zu flüchten.

Genau besehen, handelt es sich bei der jüngsten Entscheidung des Ministers des Innern um nicht mehr und nicht weniger, als um eine jener zahllosen Gefälligkeiten, welche Herr v. Tisa, seit er in das Ministerium des Innern eingezogen ist, seinen einstigen Parteifreunden zu erweisen pflegt. Kleine Gefälligkeiten erhalten die Freundschaft, so denken Viele und so denkt auch Herr v. Tisa, indem er der Beschwerde seiner Josephstädter Freunde Raum gibt. Diese haben zwar unter dem Schlagworte, es gelte das Cliquewesen zu brechen, gegen die Beibehaltung des bisherigen Rahmens der Wahlbezirke angekämpft; indessen das Wort ist ja geduldig und der schönen Phrase thut es durchaus keinen Eintrag, wenn man sich hinterher selbst als Minoritätsclique konstituiert und als solche die Hilfe des Ministers gegen die schlimme Majorität anruft. So lange eben der Minister Herz und Sinn für die Schmerzen seiner Clique hat, kann man bei ihm immer auf ein freundliches Entgegenkommen rechnen und so erreicht die Minorität auf die bequemste Weise von der Welt Dasjenige, was ihr ihre numerische Schwäche vermag. Sie realisiert ihre Bezirkspolitik und ihre Führer können, im Lichte der Versöhnlichkeit strahlend, Senem die Hand drücken, dem sie bei der letzten Wahl schwere Wunden geschlagen haben, sie können dem Manne, dem sie eben vor zwei Jahren nicht das Allerfreundlichste nachgesagt haben, sogar das neu eroberte Mandat in Aussicht stellen und sie erweisen dem Minister dabei noch immer einen guten Dienst, indem sie ihn veranlassen, das disponible Mandat einem Bezirke zu entziehen, aus welchem allem Vermuthen zufolge ein oppositioneller Abgeordneter hervorgehen würde.

Man wird zugeben, daß diese Stabilisirung einer Minoritätsherrschaft eine sehr bedenkliche Erscheinung ist. In einem parlamentarisch regierten Lande herrscht die Majorität und das gilt sowohl von den Landesvertretungskörpern, wie von den Vertretungen der Municipien. Wer die Vortheile des Majoritätsprinzips genießen will, muß auch dessen Nachteile mit in den Kauf nehmen, und es ist nicht eben ein Beweis hoch entwickelten politischen Sinnes, wenn Diejenigen, welche bei irgend einem Anlasse in der Minorität geblieben sind, nichts Besseres zu thun wissen, als nach der Polizei zu rufen. Allein auch das ist noch keineswegs die allerbedenklichste

Seite der Frage. Viel trauriger ist es, daß sich die Autonomie der Municipien immer mehr als eine ganz und gar illusorische herausstellt, und daß die Kompetenz der Municipien gegen den Wortlaut und den Geist des Gesetzes immer mehr eingeengt wird. Wir hoffen, hierbei nicht mißverstanden zu werden; haben wir doch zu wiederholten Malen klar genug an den Tag gelegt, daß wir nichts weniger dem Schwärmer für den sogenannten Municipalismus sind, daß wir die Komitatsverwaltung auf das energischste verhorreszieren und nur dann eine Besserung unserer jämmerlichen Verwaltungszustände erwarten, wenn in den Komitaten an Stelle der gewählten staatliche Organe die Handhabung der Administration übernehmen. So lange aber das Gesetz den Municipien einen bestimmten Wirkungskreis zuweist, so lange muß derselbe respektirt und darf nicht auf administrativem Wege beschritten und künstlich eingeengt werden.

Wenn nun das Gesetz die Feststellung der neuen hauptstädtischen Wahlbezirke in den Wirkungskreis des hauptstädtischen Municipiums stellt, der Minister aber konsequent die Beschlüsse des Municipiums kassirt und dieses schließlich nöthigt, seinen Willen zu acceptiren, was ist dieses Vorgehen dann anders, als eine künstliche Einengung des municipalen Wirkungskreises? Wenn es in der Absicht der Legislative gelegen wäre, dem Minister die Eintheilung der Wahlbezirke zu überlassen — und auch die Zweckmäßigkeit einer solchen gesetzlichen Anordnung ließe sich unter Umständen begreifen — dann hätte die Gesetzgebung eine darauf abzielende Verfügung getroffen. Auch eine solche Fassung des Gesetzes wäre denkbar, welche den Minister ermächtigt, nach Anhörung der Municipalvertretung seine Entscheidung zu treffen. In diesem Falle ist der Minister an das Votum der Municipalität nicht weiter gebunden; liegen dann zwei Voten vor, ein Majoritäts- und ein Minoritätsvotum, so kann er eines von beiden oder auch keines von beiden acceptiren, denn er wäre nur verpflichtet, die Voten entgegenzunehmen, aber auch berechtigt, dieselben in den Papierkorb zu werfen. Kann aber ein Zustand ein vernünftiger genannt werden, wo gesetzlich zwar das Entscheidungsrecht dem Municipium zusteht, wo der Minister jedoch in der Lage ist, dieses Entscheidungsrecht vollständig zu eliminieren und demselben mit dem zweiten Erlasse einfach seinen eigenen Willen zu substituieren? Ein solcher Zustand ist ein Widerspruch in sich selbst; er ist, genau genommen, nichts als die thaischische mi-

Griechisches Feuer.

Erzählungen aus der Geschichte allerlei rechtgläubiger Völker

von Moriz Jókai.*)

II. Urgulanilla.

Noch immer die Einleitung. (6. Fortsetzung.)

Der Preis Urgulanilla's war aber auch kein geringer.

Der junge Fürst Wladimir Arkanski hatte schon 12,000 Rubel als Ablösungssumme für die schöne Leibeigene geboten und ihre Herrin konnte noch immer nicht schlüssig werden.

Der junge Fürst Arkanski ist uns Allen wohlbekannt. Er hat schöne französische Bücher über seine Reiseerlebnisse geschrieben und es gibt kein wildes Thier, dessen Familie durch sein Jagdgewehr nicht in Trauer versetzt worden wäre. Er ist ein feingebildeter, vornehmer junger Mann, ein echter Kavallerist; gegenüber Urgulanilla legt er eine große Zärtlichkeit an den Tag; er behandelt sie nicht als eine vorübergehende Phantasia, er will sie auf eine Reise um die Welt mit sich nehmen. Dabei ist er ein hübscher junger Mann, obgleich um ungefähr drei Zoll kleiner als Urgulanilla. Doch macht das nichts aus und zu Pferde gleicht sich der kleine Unterschied ja aus.

Als die Fürstin ihrem schönen Schlingling sagte, daß der Fürst ernste Absichten hege, lachte die muthwillige

lige Amazone laut auf und zuckte mit den runden Schultern.

— Das Zuckermännchen liebe ich ja in einem Jahre zu Tode.

Sie hatte noch einen anderen „Bewerber“. Der war weder Fürst, noch Graf; Michael Prokopowitsch Randrominoff kurzweg. Ein ungeheurer reicher Unternehmer und Verpflegungsintendant. Der versprach eine doppelt so große „Morgengabe“ als der andere.

Dafür war er aber auch zweimal so alt als jener und dreimal so dick. Wenn er sich in einem warmen Zimmer zehn Minuten lang aufhielt, ließ er einen so säuerlichen Tabak- und einen so unangenehmen Pomadegeruch zurück, daß man nach ihm ausräuchern mußte. Wenn er nüchtern war, erzählte er Jedermann Dummheiten, die er selbst belachte; war er jedoch betrunken, so zankte er mit aller Welt herum und das Ende vom Liede war, daß er am Tische einschliefe. Sagte er aber den Frauen Schönheiten, so waren das lauter Schönheiten, vor denen Alles auseinanderstob. Urgulanilla konnte ihn nicht ausstehen.

Charakteristisch für die unendliche Herzengüte der Fürstin ist es, daß sie für Urgulanilla den eleganten Fürsten mit dessen zwölftausend Rubel dem Bankier mit dessen vierundzwanzigtausend vorzog. Und doch war dies ihr eigener Schade.

Aber sie mußte ja auch das Mädchen berücksichtigen.

Da auf einmal erhielt Fürst Arkanski vom Kriegsminister den Wink, er möge sich nicht nach Rußland zur Seehundsjagd bemühen, sondern lieber nach Tiflis reisen, um dort seinen Platz bei den Dragonern einzunehmen, die eben aufgebrochen seien, um Armenien zu erobern.

Da hieß es nun, auch von der schönen Urgulanilla Abschied nehmen.

— Nun bleibt kein Anderer, als Michael Prokopowitsch übrig, sagte die Fürstin zu dem Mädchen.

Urgulanilla zuckte ebenso mit den runden Schultern und lachte ebenso wie damals, da es sich um den Fürsten gehandelt hatte.

— Den Seltmoloch ärgere ich ja in einem Jahre zu Tode.

Hierauf benachrichtigte die Fürstin Randrominoff davon, daß seine Offerte von allen anderen für die vortheilhafteste befunden worden sei, weshalb er auch eingeladen werde, sich an einem bestimmten Tage zur Finalisirung der Angelegenheit einzufinden.

Michael Prokopowitsch Randrominoff befand sich damals eben in Rischinew, um wegen einer Zwiebacklieferung für die Armee mit der Intendantur einen Vertrag abzuschließen und konnte nicht sofort erscheinen. Wohl ist der erste Kuß einer Göttin der Schönheit kein geringes Ding, aber das Kommissbrod einer Armee bleibt drum doch noch wichtiger. So waren denn schon drei Tage über die festgesetzte Frist verstrichen, als der verliebte Lieferant bei der Fürstin zur Thüre hereinklopfte.

— Da bin ich nun.

— Das sehe ich; aber Sie sind bereits zu spät gekommen.

— Das thut nichts. Rechnen wir also die versprochene Summe so vielmal, als ich Tage veräußert habe. Ich konnte wegen des Kommissbrodes nicht kommen. Dreimal vierundzwanzig macht zweihundsechzig. Ich kann's thun, ich habe am Gyps, ich wollte sagen, am Mehl viel gewonnen.

*) Vom Verfasser autorisirte Uebersetzung. — Nachdruck verboten. D. Red.

mysterielle Verwaltung, umkleidet mit dem Mantel der Municipalwirtschaft, und vermöge des Widerspruchs, den ein solches Verhältnis enthält, vereinigt es in sich die Nachteile und Schäden beider Verwaltungssysteme. So kommt es, daß in dem, seines Bureaukratismus halber arg verletzten Oesterreich die städtischen Municipien und in einzelnen Kronländern auch die Bezirke einen viel weiteren autonomen Wirkungskreis besitzen, als unsere ihrer municipalen Freiheit halber gepriesenen Jurisdiktionen; denn jene Kompetenzen, welche dort den Selbstverwaltungskörpern zugewiesen ist, wird von den staatlichen Organen streng respektirt und gegen ein gesetzwidriges Eingreifen staatlicher Faktoren in das Gebiet der Selbstverwaltung schützen verfassungsmäßig eingesetzte Instanzen.

Aber freilich, bei uns sucht man den Kern der Selbstverwaltung nicht in der Zuweisung bestimmter Verwaltungsweige an die Municipien; für Koloman Tisa und seinen intimen Anhang liegt das Schwergewicht der Selbstverwaltung nur in der Wahl der Beamten. Das ist das Alpha und Omega der von Tisa befolgten Verwaltungspolitik; die Kompetenzsphäre eines Municipiums respektirt er am allerwenigsten dann, wenn es sich um die Hauptstadt handelt und Interessen seiner Fremde auf dem Spiele stehen. Der Gesetzentwurf über die Vermehrung der Zahl der hauptstädtischen Abgeordneten vermag uns keineswegs von der fremdlischen Gesinnung zu überzeugen, welche der Ministerpräsident der Hauptstadt entgegenbringt. Tisa's gegenwärtiges Einschreiten gegen die Hauptstadt ist keine isolirte Erscheinung; mehr als einmal bereits — wir erinnern nur an seine Haltung gegenüber dem 1876er Budget der Hauptstadt — ist er in solcher Weise gegen die Hauptstadt aufgetreten, daß man süglic in ein System suchen darf. Daß in der hauptstädtischen Verwaltung Manches faul ist, daß im Municipal-Ausschuß Koterien herrschen und den Ausschlag geben, haben wir oft genug hervorgehoben und scharf geheielt. Der Weg aber, den Herr v. Tisa einschlägt, führt sicher nicht zur Besserung. Man vertreibt eine Koterie nicht, wenn man deren Herrschaft aus dem Municipal-Ausschuß in den Verwaltungsausschuß verpflanzt und man beseitigt das Koteriewesen nicht, wenn man an Stelle der einen eine andere Koterie protegirt. Einen Zweck freilich kann Herr v. Tisa durch seine Vergewaltigung des hauptstädtischen Municipiums erreichen, aber wir bezweifeln, ob er diesen Zweck anstrebt. Wenn der Minister des Innern fortfährt, den Wirkungskreis des Municipal-Ausschusses he abzudrücken und die Autorität des ersten städtischen Municipiums des Landes zu schmälern, dann werden sich allmählig jene unabhängigen Elemente im Municipal-Ausschuß, welche der herrschenden Koterie ohnehin ein Dorn im Auge sind, von den hauptstädtischen Angelegenheiten ganz zurückziehen und das Terrain denen überlassen, die ihre guten Gründe haben, die ihnen bereiteten Demüthigungen hinzunehmen. Dann tritt die Zeit der unumschränkten Koteriewirtschaft ein und das Interesse für die Angelegenheiten des Municipallebens

in der Hauptstadt, welches ohnehin ein sehr laues ist, wird unter den Gefrierpunkt herabsinken.

Zur Situation.

B u d a p e s t , 12. Juni.

Die offiziellen Melodien, welche über die von Schwaloff nach London überbrachte russische Note angestimmt werden, ergehen sich in allen nur erdenklichen Tonarten. Die schmetternde Kriegstrompete wechselt mit sanften Friedensschalmeien. Die Einen betonen die friedliche Sprache, deren Aufklang sich in diesem Aktenstücke bespiegelt, dagegen wird, wie nun auch die „Allgem. Ztg.“ bestätigt, der Vorschlag Englands, die Schlußentscheidung einer europäischen Konferenz zu überlassen, vom Fürsten Gortschakoff keiner Antwort gewürdigt. Wir haben es hier wieder mit einem eigenthümlichen Stück russischer Logik zu thun. Als es galt, den Krieg vom Zaune zu brechen, gerirte sich Rußland als der Mandatar Europa's, und England war es, welches gegen diese Auffassung Protest erhob. Will aber Europa die Rechte des Kommittenten in Anspruch nehmen und auf den Abschluß des Friedens den ihm gebührenden Einfluß ausüben, spielt das Petersburger Kabinett gleich eine andere Karte aus und verwarft sich auf das Entschiedenste gegen die Geltendmachung eines Anspruches, der doch im Grunde nichts Anderes ist, als die Konsequenz der von Rußland aufgestellten Behauptung, daß es im Auftrage Europa's in den Krieg gezogen sei. Die russischen Journale haben in Gegensätze zu dem Petersburger Offiziosus der „Wiener Abendpost“, dessen Geschäft es ist, die Besorgnisse Europa's in den Schlaf zu lullen, von jeher eine drohende Sprache geführt und heute ist es die „Novoje Vremia“, welche unbestimmt um die Vorstellungen der Kabinete einen frischen und fröhlichen Zug nach Konstantinopel predigt. „Nicht dort“ — sagt das genannte Blatt — „ist der Friede zu schließen, wo das Blut der unglücklichen Bulgaren floß, wo ihre Häuser in Flammen standen, wo das Jammern ihrer gepeinigten Frauen und Kinder zu hören war — sondern dort, woher der Befehl zu diesen barbarischen Handlungen ertheilt wurde, wo die Tyrannei ihre Orgien feierte, wo der Säbel christliche Kirchen zu Moscheen umgestaltete oder ihre geweihten Mauern zerstörte.“

Unsere gestern ausgesprochenen Befürchtungen über den drohenden Inhalt der von Schwaloff überbrachten Note schließt sich heute der „Westler Lloyd“ an Was über den Inhalt dieses Aktenstückes verlautet, sei geeignet, die Hoffnung auf eine Beruhigung über die weitere Entwicklung der Dinge sehr herabzustimmen. England werde nach wie vor genöthigt sein, die Hand am Degen zu halten, und auch für Oesterreich-Ungarn dürfte der Augenblick nicht fern sein, wo es sich veranlaßt sehen wird, jene Vorfrage zu treffen, die eben jedem Staate für die Wahrung seiner Grenzinteressen auch dann obliegt, wenn er sich der besten Absicht seines Nachbarn, gewisse Grenzen und Interessen - Sphären nicht zu berühren, bemußt ist, nämlich die Vorfrage gegen Zufälle und strittige Auffassungen der Gleich-

gewichts - Fragen.“ Eine solche Vorfrage würde um so gebotener erscheinen, wenn sich Rußland der Politik der vollzogenen Thatfachen zu neigen und die neue, sich aus den Konsequenzen des Krieges etwa ergebende Ordnung der Dinge selbst schaffen wollte, statt sie dem Votum Europa's anheimzugeben. Unleugbar sei mithin, daß mit dem russischen Donauübergang und der Betretung Bulgariens für Oesterreich-Ungarn der Moment näherrückt, wo es der erwähnten Vorfrage für seine Interessen sichtbareren Ausdruck geben und das für die Bethätigung dieser Vorfrage ausgewählte Terrain scharfer ins Auge fassen muß.

Das wechselnde Kolorit der vorliegenden Journaläußerungen ist aber auch den tatsächlichen Meldungen des Tages eigen. In der gestrigen Sitzung des englischen Oberhauses gab sich Salisbury einer ziemlich beruhigten Auffassung der Lage hin, und bei dem am selben Tage stattgefundenen Diner der Londoner Schneidergilde betonten Salisbury sowie Derby die Nothwendigkeit der Friedenspolitik. Derby sprach zwar von der Bereitschaft Englands, seine Interessen zu verteidigen, falls dieselben angegriffen werden sollten, fügte jedoch hinzu, daß die Erhaltung des Friedens das größte aller britischen Interessen sei. Man erzählt sich ferner, daß der englische Thronerbe, den die Angelegenheiten der Ausstellung häufig nach Paris führen, die folgende Aeußerung gemacht haben soll: „Wir werden in drei Monaten Frieden haben, und man kann den Erfolg der Ausstellung als sicher ansehen.“ Dagegen hört man, daß der Czar sich endlich durch die dringenden Bitten Milan's erweichen ließ und daß die Bukurester Reise des serbischen Fürsten bevorstehend sei. Die rumänisch-russische Konvention könnte damit sehr leicht in einer serbo-russischen Abmachung ein Seitenstück erhalten. Die Türkei scheint sich mit einer solchen Eventualität schon abgefunden zu haben, und die türkische Donau-Armee trifft bereits alle Vorkehrungen, um den Russen entgegenzutreten, falls sie sich durch die Invasion des bisher für neutral gehaltenen serbischen Gebietes die Unbequemlichkeit eines Stromüberganges im Angesichte der feindlichen Armee vom Halse schaffen wollten. Ob Oesterreich-Ungarn gleichfalls Vorkehrungen getroffen, um einem derartigen Eingriffe in seine Interessensphäre zu begegnen, gehört im Augenblicke noch zu den Geheimnissen des Ballplatzes.

Der Donauübergang.

B u d a p e s t , 12. Juni.

Mit allgemeiner Spannung blickt die Welt auf die Vorbereitungen, welche die Russen zum Donauübergange treffen. Darüber ist jetzt kein Zweifel mehr, daß die Russen den Vorstoß gegen Bulgarien vornehmen wollen, um die Okkupation dieses Landes mit Waffengewalt durchzusetzen. Der Uebergang nach der Dobrubtscha, der wahrscheinlich auch stattfinden dürfte, wird daher nur die Bedeutung einer Flankirung des Hauptangriffes haben. Der Uebergang der Russen bei Turn-Severin wird gar nicht erwartet, und zwar weil die Straßen von Kladowa auf die westlichen Balkanpässe zielen, die Russen aber keine Länder zu erobern beabsichtigen, die sie wieder herausgeben müßten, sondern, wie gesagt, Bulgarien okkupiren wollen. Es bleibt also den Russen für den Uebergang die Strecke der Donau vom Timof bis gegen Silitria, die allerdings nicht weniger als 50 Meilen lang ist. Doch sind es nur verhältnißmäßig wenige Punkte, welche auf dieser Strecke in Betracht kommen. Wo die Donau in mehreren, oft meilenweit auseinander befindlichen Armen fließt und die zwischen diesen Armen befindlichen Inseln voll Moräste und Tümpel sind — und die bei Weitem größte Strecke der bulgarisch-rumänischen Donau hat dieses Aussehen — ist ihre Ueberkreuzung für Truppenkörper zwar schwierig, aber nicht unansführbar, wenn nur Straßen, Eisenbahnen oder Flüsse nach diesem Punkte führen und das jenseitige Ufer den landenden Truppen Raum zur Entwicklung und ein wesentliches Ziel für die militärischen Operationen bietet. Die rumänische Eisenbahn geht nur an drei Stellen bis zur Donau, nämlich bei Braila, Giurgewo und Turn-Severin. Turn-Severin lassen wir aus dem Spiele, theils aus den obenangeführten militärischen Gründen, theils auch deswegen, weil man annimmt, daß die Russen aus Schonung der Neutralität Serbiens und aus Rücksicht für Oesterreich-Ungarn diesen allerdings leichten Uebergang über die Donau nicht unternehmen werden.

Der Uebergang bei Braila dürfte den Russen keine großen Schwierigkeiten mehr bieten. Durch die Eisenbahn und den Sereth, der zwischen Braila und Galatz in die Donau mündet, haben sie das Schiffsmaterial und schweres Geschütz dahin speidiren können, und da überdies das Ufer von Braila das jenseitige dominirt und die kleine türkische Festung Matichin nur entgegensteht, so ist gewissermaßen

— Bedauere, aber Urgulanilla ist nicht mehr da.
 — Wo in der Hölle ist sie denn? Was haben Sie mit ihr gemacht?
 — Das werde ich Ihnen nicht sagen.
 — Haben Sie sie für die Oper engagiren lassen?
 — Dann wäre sie ja noch für Sie da.
 — Oder haben Sie aus ihr eine Professorin an der Frauenakademie gemacht?
 — Dazu war die Zeit zu kurz.
 — So haben Sie sie in der That verheirathet?
 — Mein Herr, beleidigen Sie mich nicht.
 — Und ich schwöre Ihnen beim heiligen Profop, daß ich sie zurückkaufe oder zurückbraue, wohin immer Sie sie auch gebracht haben mögen. Ich habe genug Geld dazu. Wo immer sie auch sei, ich entführe sie.
 Die Fürstin lachte über den Wüthenben und wollte ihm durchaus nicht gesehen, wohin sie Urgulanilla gebracht habe.
 In diesem Augenblicke kam lärmend ein neuer Besuch hereingestürzt, der lithauische Fürst Stanisla Gudsobujomir, der nur deshalb nicht in den Krieg gegangen war, weil er taub ist und daher das Kommandowort nicht hörte. Derselbe grüßte nicht, sondern faßte die Fürstin und Michael Profopowics bei den Händen.
 — Eilen Sie, eilen Sie rasch auf den Balkon; eben kommt Schamyl's Sohn an der Spitze seines Escherfeisenregiments den Newsky - Prospekt entlang geritten und an seiner Seite die schöne Fürstin Daghestan, die selbst eine ganze Reiterlegion gewonnen und nun dieselbe neben Mahomed Sabi gegen die Türken führt.
 Alle stürzten auf den Balkon hinaus, um das Wunder zu schauen.

In der That kam auf der breiten Straße, welche der Majshnee schön weiß erschimern machte, eine Reitertruppe mit Trommelschall und Pfeifenklang in regelrechter Kolonne heran marschirt.
 An der Spitze der Truppe ein junger Mann in der glänzenden Uniform der tscherkessischen Reiter. An seiner Seite eine ritterliche Amazonengestalt in einem phantastischen Kostüm. Ihre blonden Locken flatterten unter den perlenähnlichen Kettenringen ihres Helms hervor, der koketteste Panzer, den ein Pariser Theaterschneider je erdacht, bedeckte ihre Brust und die Goldstickereien ihres stiegenden Kleides waren der daghestanischen Fürstin würdig.
 Als die schöne Amazone an dem Palais Beloborodsky vorüberritt, blickte sie mit stolzem Lächeln zum Balkon hinauf und grüßte die dort Anwesenden mit ihrem Säbel, während sie ihr Pferd courbettiren ließ.
 Die Fürstin, die sich des Lachens nicht mehr enthalten konnte, lief in das Zimmer zurück. Ihr nach Michael Profopowics.
 — Beim heiligen Profop, Fürstin, das ist ja abscheulich! Sie haben aus Urgulanilla einen Husarenrittmister gemacht.
 — Sie haben es errathen. Nun gehen Sie hin und rauben Sie sie. Sie haben es ja beim heiligen Profop gelobt — neckte die Fürstin.
 — Aber nun schwöre ich es beim heiligen Michael, daß ich das nicht halte, was ich dem heiligen Profop gelobt! — sagte, sich den Kopf kratzend, der wackere Diebserant. Aber das sage ich Ihnen, der Zwieback, den ich den Beiden da backen lasse, der wird sich einmal sehen lassen.
 (Fortf. folgt).

dort der Weg über die Donau geebnet. Indeß kommt der Uebergang bei Braila weniger in Betracht, weil er nur nach der Dobrudscha führt. Ständen die Verhältnisse bei Giurgewo, wohin ebenfalls die rumänische Bahn geht, auch so günstig für die Russen, so wäre das Betreten Bulgariens keine großartige Leistung für die Russen. Allein Giurgewo gegenüber befindet sich die dominirende und mächtige, mit einer großen Besatzung versehene Festung Ruskuf, ansehnlich welcher ein Uebergang kaum möglich erscheint.

Das oft genannte rumänische Dorf Oltenia liegt zehn Meilen von der Eisenbahn entfernt, aber an dem Ausflusse der beiden vereinten Flüsse Argis und Dimbowiga. Die Donau bei Oltenia läuft in einem Arme und bildet nur unter- und oberhalb des Ortes kleine Inseln. Die Verschanzungen um den gegenüberliegenden Ort Turtukai sind zumeist erst jetzt angelegt worden. Von Turtukai geht eine Straße längs des Stromes bis Ruskuf. Oltenia bietet also vielfache Chancen für den Stromübergang seitens der Russen.

Ein anderer oft genannter rumänischer Ort, Turnu-Magurelli, liegt 13 Meilen von der Eisenbahn entfernt, aber es geht bei demselben die Muta, ein schon bedeutender Fluß, in die Donau. Gegenüber Turnu-Magurelli liegt allerdings die ansehnliche türkische Festung Nikopoli. Allein westlich von Nikopoli treten die Ausläufe des Balkans um 7 bis 8 Kilometer vor: Ufer zurück und dem Vordringen zwischen den beiden bulgarischen Flüssen Wis und Iskra bis auf die ansehnliche Stadt Plona stehen keine natürlichen Hindernisse entgegen. An dieser Stelle der Donau sieht man auch noch bei tiefem Wasserstande die Bogen der alterthümlichen Brücke hervortragen, die vielleicht zu einem neuen Brückenbau zu verwenden sind. Turnu-Magurelli, oder vielmehr das westlich davon gelegene Ufer dürfte die verhältnismäßig wenigsten Schwierigkeiten für einen Truppenübergang bieten.

Natürlich haben wir bei diesen Angaben die Hindernisse, welche eine aktive türkische Armee am jenseitigen Ufer dem Uebergange entgegensehen könnte, außer Auge gelassen. Angesichts einer Armee ist wohl auch der Uebergang zu forciren, doch kann dies nur bei einer bedeutenden Uebermacht des Angreifers geschehen. Diese Uebermacht muß sich vor dem Uebergange durch die Artillerie geltend machen. Die aufgeworfenen Brückentöpfe müssen vor Allem im Stande sein, die feindlichen Kanonen zum Schweigen zu bringen und die feindlichen Heeresabtheilungen von dem Ufer zu verscheuchen. Der Angreifer, bei dem man jedenfalls eine größere Stärke voraussetzen muß, kann aber auf einem gewissen Punkte mit ganz besonderer Ueberlegenheit auftreten, indem ja nur er die Stelle weiß, an welcher er den Strom übersehen will, also dahin seine Hauptmittel speidiren kann, während der Gegner auf langen Linien seine Kräfte zerstreut halten muß. Ohne vollständiges Dominiren der Artillerie am diesseitigen Ufer ist überhaupt kein Uebergang möglich. Aber mit dieser Ueberlegenheit ist noch nichts erreicht. Der Angreifer muß auch in der Lage sein, solche Kräfte in einer gewissen Zeit auf das jenseitige Ufer zu werfen, um dem Angriffe des Gegners gewachsen zu sein und nicht wieder ins Wasser zurückgeworfen zu werden. Und dies ist der schwierigste Theil der Aufgabe beim Ueberqueren der Donau.

Nehmen wir an, daß die Russen mit ihrer Artillerie das jenseitige Ufer vollkommen beherrschen, dann steht nichts im Wege, wenn sie das Material zur Stelle haben, in drei Stunden mehrere Ponton-Brücken über die Donau zu schlagen. Denn die bulgarisch-rumänische Donau hat nirgends einen so reichenden Lauf, der das Pontonlegen erschweren könnte, wie schon daraus hervorgeht, daß Budapest nur 213 Fuß über dem schwarzen Meere liegt, während die Donau bis Sulina mehr als zweihundert Meilen durchläuft, also pro Meile nur ein Gefälle von ca. 1 Fuß hat. Auf diesen fertigen Ponton-Brücken könnte aber noch immer nicht der Uebergang gewagt werden. Denn wenn nur ein halbwegs starkes türkisches Korps nahe dem jenseitigen Ufer sich befindet, so kann es über die verhältnismäßig langsam über die Brücke beobachtenden Russen herfallen, dieselben vernichten und das Brückenwerk zerstören, während die diesseitige Artillerie bei diesem Handgemenge nicht einmal eingreifen könnte. Es müßten also außer den Pontonbrücken noch andere Uebergangsmittel den Russen zu Gebote stehen, wenn sie mit Erfolg die Donau forciren wollen. Und diese anderen Uebergangsmittel sind Boote, Fähren und Dampfschiffe.

Wir haben oben die Wichtigkeit der in die Donau mündenden Flüsse an den Uebergangspunkten betont. Diese Flüsse erlauben es nicht nur, die Pontons leicht zur Donau herab zu befördern, sondern auch eine Flottille von Fähren und Dampfschiffen anzusammeln, welche letztere es erst ermöglichen wird, daß die Russen in verhältnismäßig kurzer Zeit mit formidablen Kräften am jenseitigen Ufer auftreten können. Wir wissen nicht, welche Anzahl von Dampfschiffen die Russen in den rumänischen Flüssen haben, aber schwerlich wird dies eine geringe sein. Außer allen rumänischen Dampfern, die sie für sich in Anspruch genommen, haben sie eine Menge zusammensetzbare Kanonenboote und überdies haben sie in den sieben Monaten, seitdem sie ihre Kriegs-

rüstungen treffen, und in den sieben Wochen, seitdem sie in Rumänien weilen, Zeit genug gehabt, um eine Menge Material, Schiffe, Maschinen und Bedienungsmannschaft an den vorhergesehenen Uebergangsstellen anzusammeln. Erst mit Hilfe dieser Flotte und mit Benützung der Pontonbrücken können die Russen angesichts der türkischen Truppen einen Landungsversuch mit irgendwelcher Aussicht auf Erfolg unternehmen. Von den Russen, die auf diese Weise am jenseitigen Ufer landen, bleiben die Pioniere und ein Theil der Artillerie beim Ufer zurück, um einen Brückenkopf aufzuwerfen und zu armiren, um Fähren anzulegen, mit Ketten den Strom gegen herabfahrende Lastschiffe zu sperren etc. Denn die türkischen Monitors müssen schon vorher durch ausgelegte Torpedos oder Uferbatterien an dem Nahen zum Uebergangspunkte verhindert worden sein. Die übrige oder eigentlich die Masse der am jenseitigen Ufer gelandeten Mannschaft, Infanterie wie Kavallerie, eilen bogenförmig vorwärts, um einen freien Luftkreis den nachrückenden Truppen zu schaffen. Dieses Avanciren am jenseitigen Ufer geschieht mit solcher Hast und Energie, daß schon nach 24 Stunden meilenweite Linien von den Vorposten besetzt sind. Kann dieses Vorgehen drei Tage ungehindert geschehen, dann ist der Uebergang so gut wie gelungen. Denn dann ist von der vorgeschobenen Truppe ein so weiter Raum gewonnen, daß selbst bei einem darauf folgenden Angriffe noch Zeit übrig bleibt, um bedeutende Streitkräfte über den Strom zu führen. Da aber türkische Abtheilungen an jedem der möglichen Uebergangspunkte stehen oder schnell herbeizuschaffen sind, so werden die Türken natürlich den Russen nicht Zeit lassen, den Uebergang eines ganzen Heeres unangefochten zu vollführen, sondern werden über die erste Kolonne der gelandeten Russen herfallen und diese ins Wasser zurückzuwerfen versuchen. Es ist also höchst wahrscheinlich, daß der Donau-Uebergang der Russen und die Schlacht so ziemlich zusammenfallen werden — und daß vielleicht mit dem Uebergange zugleich jene bedeutame Entscheidung fällt, nach welcher sofort die Friedens-Mediation der Mächte eintreten wird.

Der Krieg.

„Alles geht gut, die Donau fängt an zu fallen!“ so lautet ein offizieller Bericht aus Plojeft, den 10. d. Nun, den Türken kann es gewiß recht sein, wenn die Russen mit ihrer bisherigen Leistung an der Donau zufrieden sind. Die letzte russische Heldenthat, die Beschließung der türkischen Schanzen bei Turtukai, haben die Türken nicht verhindert, neue Erdwälle daselbst aufzurichten. Dagegen scheint das Bombardement von Ruskuf gegen die russischen Erdwälle bei Giurgewo den Aufenthalt in letzteren etwas unangenehm gemacht zu haben, denn der russische Bericht gibt nur an, daß bei dieser Affaire kein Verlust vorkam, gibt aber nicht an, daß die Arbeiten fortgeführt werden konnten.

Gegen die Torpedos haben nun auch die Türken ein Kraut gefunden. Die in den Fluß versenkten Torpedos haben sie mit Taucherbothen einfach angelegt oder aufzischen lassen und auf diese Weise ist es den Monitoren im Matschinkanal gelungen, stromaufwärts sich frei zu machen. Auch gegen die russischen Torpedobarken, welche sich den türkischen Monitoren an der Sulina-Mündung näherten, brachten die Türken ein eben so einfaches als erfolgreiches Mittel. Sie beschießten sich nämlich einiger Wachsamkeit und als die Torpedobarken antamen, schossen sie dieselben ohne Weiteres in den Grund.

Die so oft angekündigte Schlacht bei Erzerum scheint wieder in den Brunnen gefallen zu sein. Wenigstens wird gemeldet, daß die russische Kolonne, gegen welche Muthiar Pascha jüngst operirt haben soll, am 6. d. Olti und Benek gerammt habe und auf ihrem Rückzuge von den Türken verfolgt werde. Von Wars wissen die Russen offiziell nichts anderes zu berichten, als daß das Feuer der Forts gänzlich schadloß sei.

Der „P. R.“ wird aus Cattaro, 11. Juni, gemeldet:

Nach dem Rückzuge der Montenegriner von Krstacs demonstrirte Suliman Pascha einige Tage gegen Presjeka und verhielte inzwischen bedeutend die türkische Kolonne auf dem Gebiete von Niza, welche nach Goranako vorrückte und diesen Platz verproclantirte. In diesem Augenblicke hat er wieder seine gesammte Truppenmacht in Krstacs konzentriert und bereitet sich vor, die Montenegriner vor Niksic anzugreifen, um dieses zu entsetzen.

In Konstantinopel ist folgendes Telegramm von Suliman Pascha an den Kriegsminister eingelaufen: Ich telegraphirte Ihnen bereits, daß die Montenegriner sich von drei Punkten aus in Bewegung gesetzt hatten. Suliman Pascha, der Oberkommandant der Herzegowina-Armee, ging den Montenegrinern entgegen, griff dieselben an den von ihnen okkupirten Höhen zwischen Orline und Krstacs an; nach heißem Kampfe nahmen die kaiserlichen Truppen alle von den Montenegrinern besetzten Höhen nebst dem Fort von Krstacs. In Folge dieser Niederlage wurde die Belagerung des Forts Zlatop aufgehoben. Ali Saib Pascha, Kommandant der Sulari-Division, besetzte widerstandslos mehrere wichtige Positionen, während Brigade-General Hussein Pascha gleichzeitig sich der Verschanzungen zu Niksic, Sewf, Boyoloto bemächtigte. Mehmed Ali Pascha, Kommandant von Novi-Bazar, telegraphirt ebenfalls, daß er die Montenegriner geschlagen und die kaiserlichen Truppen bei Ahwik-Bala, eine Stunde innerhalb montenegrinischen Gebiets, siegreich okkupirt habe. In allen Kämpfen hatten die Montenegriner bedeutende Verluste. — Drei Einwohnern von Isbor, welche den Rebellen lebendig in die Hände gefallen waren, wurden Masen, Lippen und Arme verstimmt. Die Montenegriner zerstückelten außerdem ein elfjähriges Kind und massakrirten auch zwei christliche Frauen und Männer.

Wie gefährlich der Tcherkessen-Aufstand den Russen noch werden kann, beweist die Thatsache, daß, wie die „Donka-Bischela“ aus Moskwa meldet, am 31. Mai drei vollständig bewaffnete Tcherkessen in der Nähe der Eisenbahn-Station Kawlastaja auf der Moskwa-Blawlas-Bahn verhaftet wurden. Offenbar wollten diese Tcherkessen die Schutzhäuten der harti am Kaban vorbeifahrenden Eisenbahn zerstören. An demselben Tage bemerkte man in der Nähe derselben Station eine Bande von 50 Tcherkessen. Die Station Kawlastaja ist von den nächsten Schauplätzen der Insurrection, und zwar der Tschetschna, in der Luftlinie 60 und von Suchum-Kaleh 45 deutsche Meilen entfernt. Es ist somit den kühnen tcherkessischen Partisanen gelungen, eine drei- bis vierfach besetzte Postenkette unbemerkt zu durchbrechen.

Budapest, 12. Juni.

Das Amtsblatt veröffentlicht an der Spitze seiner heutigen Nummer das nachstehende a. h. Handschreiben:

Lieber Baron Wenckheim! Dem Kalocsar Erzbischof Dr. Ludwig Haynald verleihe Ich in Anerkennung seiner hervorragenden patriotischen Verdienste und seines unermüdelichen philanthropischen Wirkens tagsrei das Großkreuz Meines Sancti Stephan-Ordens. — Gegeben zu Schönbrunn, am 6. Juni 1877. — Franz Joseph m. p. — Baron Bela Wenckheim m. p.

Im zweiten Wahlbezirke der Stadt und des Stuhles Broos wurde, wie „Közvélemény“ auf telegraphischem Wege erfährt, der Brooser Advokat Abraham Tincu zum Reichstagsabgeordneten gewählt. In diesem Bezirke sind die rumänischen Passivisten in der Majorität und haben sie daher wieder einen der Ihrigen das Mandat ertheilt. Tincu dürfte dasselbe Vorgehen beobachten, wie sein Vorgänger Sever Aréte, der im Reichstage nicht erschien, aber auch sein Mandat nicht in der vorgeschriebenen Form niederlegte, so daß dasselbe vom Reichstage für erloschen erklärt wurde. Man wird daher wahrscheinlich gegen Tincu dieselben Maßregeln zur Anwendung bringen müssen, wie gegen seinen Vorgänger.

Der Finanzausschuß des Abgeordnetenhauses verhandelte heute über den Gesetzentwurf bezüglich des Nachtragskredites für die Pariser Weltausstellung. Minister Trefort hält es aus politischen und wirtschaftlichen Gründen als wünschenswert, daß Ungarn an der Weltausstellung theilnehme und empfiehlt den Gesetzentwurf zur Annahme. Sedenyi spricht sich gegen den Gesetzentwurf aus. Die Aussteller können auch ohne Staatshilfe erscheinen, man dürfe das Defizit durch eine Ausgabe von 150,000 fl. nicht erhöhen. Es würde einen schlechten Eindruck im Lande machen, wenn wir mit den Kreuzern der requirirten Steuerträger abermals wärschere Hörschüsse ausstellen. Wenn die Summe notwendig ist, soll sie auf dem Wege der Privatpenden herbeigebracht werden. Wahrenmann vermag den Vortheil ebenfalls nicht einzusehen. Die französische Weltausstellung wird nur zum Besten der Kunstindustrie gerichtet, bei uns liege das Schwerkgewicht in den Produkten und diese lenne man abheben. Da indessen die Regierung bereits engagirt ist und das Land Vorbereitungen treffe, vorire er die verlangte Summe, jedoch in der Erwartung, daß mit derselben sämtliche Kosten gedeckt werden.

Koloman Széll spricht sich für die Annahme des Gesetzentwurfes aus, mehr aus moralischen, als aus materiellen Gründen. Die Ablehnung desselben würde sowohl innerhalb wie außerhalb des Landes einen schlechten Eindruck hervorrufen. Er erklärt, daß in dieser Summe auch die Auslagen für die Ausstellung der einzelnen Ministerien mit inbegriffen sei. Graf Julius Szapáry bemerkt, man dürfe zum Mindesten einen geringen Theil der Summe auf Personalauslagen verwenden. Julius Szapáry erklärt sich für die Annahme des Gesetzentwurfes.

Auf Wunsch Graf Szimonyis wird das Detail-Präliminare verlesen, worauf sich derselbe gegen die alzu hohen Personalauslagen ausspricht. Er verweigert die Annahme des Gesetzentwurfes auch aus politischen Gründen; er wolle mit einer Regierung nicht in Verbindung treten, welche das Gesetz und die Verfassung mißachtet. Ministerpräsident Koloman Tisza hält es nicht für unsere Aufgabe, zu untersuchen, wie die Regierung des betreffenden Staates im Innern vorgehe. Die Regierung ist sich ihrer Verantwortung bewußt und wird nach allen Möglichkeiten sparen. Paul Somfisch ist im Prinzip für die Vorlage, hält jedoch die Personalauslagen, welche fast 2/3 des gesammten Präliminates ausmachen, zu hoch. Sedenyi verweigert die Annahme unter Anderem auch aus politischen Gründen. August Pulky acceptirt die Vorlage, wünscht jedoch, daß das Präliminare einer neuerlichen Revision unterzogen werde. Wahrenmann verlangt, daß auch für die Entsendung einiger jugendlichen Industriellen eine gewisse Summe bestimmt werde, worauf Minister Trefort erwidert, daß zu diesem Zwecke bereits ein Posten angelegt sei.

Der Ausschuß acceptirt hierauf den Gesetzentwurf. Zugleich wird jedoch die Erklärung der Regierung zu Protokoll genommen, daß die Ausstellungen der Ministerien nicht mehr als 50,000 fl. kosten werden, sowie daß das Ministerium sich betreiben werde, mit den 150,000 fl. sämtliche Ausstellungskosten zu decken.



Zur Tagesgeschichte.

Ueber den Inhalt der russischen Note oder des Briefes, welchen Fürst Gortschakoff an das Londoner Kabinett gerichtet hat, lauten die Nachrichten noch immer sehr widerspruchsvoll.

„Rusland ist zum Kriege geschritten, nicht um sich von den Krattmächten zu trennen, sondern um die Durchführung der von denselben einseitig geforderten Reformen von der Pforte mit Anwendung von Waffengewalt zu erzwingen.“

In London hat denn auch die Antwort Rußlands einen wenig befriedigenden Eindruck gemacht. Lord Derby hat sich einem großmächtigen Vertreter gegenüber dahin geäußert, daß auf Basis von „Berthieringen“ die Fortsetzung von Unterhandlungen nutzlos sei.

Die von uns gestern gemeldeten Gerüchten des Czaren bei seiner Abreise nach Rumänien haben wieder den Offizieren eine rosenfarbene Stimmung verliehen. In Paris glaubt man, wie der „Pol. Corr.“ von dort geschrieben wird, daß es unter dem vermittelnden Einflusse der deutschen Politik gelungen ist, einer gegenseitigen feindlichen Durchkreuzung der russischen und englischen Interessen vorzubeugen.

In Frankreich herrscht eine hochgespannte Situation. Wie aus Paris geschrieben wird, dürfte sich der Marschall Mac Mahon sowohl bezüglich der Haltung des Senats als der Partei Gambetta's verrechnen. Es ist sehr fraglich, ob der Senat dem Marschall hinsichtlich der Kammerauflösung seinen Willen thun wird, und noch weniger steht zu erwarten, daß die Partei Gambetta den reaktionären Plänen in die Hände arbeiten werde.

die Republikaner auftreten. — Beinliches Aufsehen hat auch die Berufung des Fürsten Hohene nach Kissingen in Paris erregt. Man erblickt in derselben ein Zeichen des Grafes, mit welchem die deutsche Reichsregierung die französischen Vorgänge verfolgt, und eine Mahnung, sich durch die ultramontanen Umtriebe nicht zu einer Politik verleiten zu lassen, deren Ende unfehlbar ein neuerlicher Zusammenstoß mit Deutschland wäre, den ohnehin heute schon Viele in früherer oder späterer Zukunft für unvermeidlich halten.

Wie uns schon telegraphisch gemeldet wurde, soll in Bukurest eine theilweise Ministerkrisis ausgebrochen sein. Cozulincaum soll von seinem Posten zurücktreten wollen. Als seinen Nachfolger bezeichnet man Demeter Ghika, eine persona gratissima beim Czaren, der ihn auch jüngstens in einer Privat-Audienz empfangen hat.

Einer Berliner Depesche zufolge verlautet in Finanzkreisen, Rußland werde nächstens im Innlande eine Anleihe auflegen. Nach einem Petersburger Briefe der „Post“ verlangt Rußland nicht nur die Befreiung der slavischen, sondern auch die der griechischen und armenischen Provinzen von der Türkei.

Dießbezüglich haben wir schon gemeldet, daß die Pforte in Athen betreffs der dortigen Kriegsvorbereitungen Anfrage gestellt hat, doch scheint Griechenland's Aktion nicht unmittelbar bevorstehend zu sein; man ist dort noch unklar, warum und wozu man den Friedensbruch vornehmen soll. Dagegen meldet man von der Insel Kreta, daß die Nationalversammlung in Candia beschlossen habe, nachdem die Pforte die Forderungen ablehnte, ihre Macht mit den Waffen zu verteidigen.

Endlich weiß eine Lemberger Nachricht folgendes zu berichten: Fürst Tscherskoff sagte den bulgarischen Legionären, die erste bewaffnete Macht des künftigen selbstständigen Bulgariens, sollen sich thätig in dem Gebrauche der Waffen und in der Kriegskunst einüben. Er werde deren Hilfe und Unterstützung bedürfen, bemerkte der künftige „General-Gouverneur von Bulgarien“. In Blosjet wird angenommen, der ältere Herzog von Leuchtenberg, Prinz Romanowski, werde von den Bulgaren zum „Fürsten von Bulgarien“ erwählt werden. Jankoff und Balabanoff arbeiten bereits in diesem Sinne durch Emigranten in Bulgarien.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 12. Juni.

* Die erste Sitzung des hauptstädtischen Veritas — hätte heute Nachmittag stattfinden sollen. Auf dem Programm befand sich die Besprechung der in der morgigen Montagmorgen-Sitzung zur Verhandlung gelangenen wichtigeren Angelegenheiten. Da jedoch nur drei Mitglieder (von 200) erschienen waren, konnte die Sitzung selbstverständlich nicht stattfinden.

* Die hauptstädtische Unterrichts-Kommission befaßt in ihrer heutigen Sitzung, daß 8000 fl. aus der städtischen Stiftung als Prämien an fleißige und brave Schüler der Kommunal-Schulen — u. z. in Sparzafschbüchern zu je 80 Gulden — nach erfolgten Schulprüfungen verteilt werden sollen. — Eine Revision im Waisenhaus „St. Katharina“ ergab, daß die in der Sparzasse angelegten, zumeist aus Geschenken herrührenden Ersparnisse der einzelnen Waisen in Summa 3060 fl. betragen.

* Errichtung von Freibädern. Da fast täglich bei dem Baden in freier Donau Unglücksfälle vorkommen, so hat heute die Oberstadthauptmannschaft beim Magistrat die endliche Errichtung von Freibädern urgirt. Die Stadthauptmannschaft erklärt sich außer Stande, die ausgebeuteten Donan-Lufer zu überwachen und das Baden verhindern zu können. Das Baden in der Donau sei aber Angesichts der abnormen Hitze nicht nur ein Bedürfnis, sondern auch aus Sanitätsrücksichten geboten.

Tagesneuigkeiten.

Wir ersuchen die P. T. Abonnenten, deren Abonnement mit 15. Juni zu Ende geht, dasselbe rechtzeitig zu erneuern, damit in der Verfertigung des Blattes keine Unterbrechung stattfindet. Die Pränumerationspreise sind am Kopfe unseres Blattes ersichtlich.

Budapest, 12. Juni.

* Ernennung. Se. Majestät hat mit a. h. Entschliebung vom 25. v. M. den Richter des obersten Gerichtshofes Johann Nemeth zum Senatspräsidenten bei der Budapester k. Tafel ernannt.

* Auszeichnung. Se. Majestät hat den Osvoacr Zoll- und Steuerwache-Überaufseher Karl Gezerich und Florian Sebczinsky als Anerkennung ihrer 44. beziehungsweise 40 Jahre übersteigenden Dienste das silberne Verdienstkreuz verliehen.

* Ausfall schreibt man dem „M. Strabos“: Vergangenen Freitag wüthete in Fisch und dessen Umgebung ein furchtbares Ungewitter. Der Sturmwind entwurzelte Bäume, entdachte Häuser, und vom Gebirge fallerten Felsstücke ins Thal hinab. Erzherzog Franz Karl, welcher vom Unwetter auf einem Spaziergange in Ebensee überrascht wurde, suchte in einem einsamen Bauernhause Zuflucht, wo er neun Stunden verweilte und bei seinem Abschiede reiche Geschenke zurückließ. Ihre Majestät die Königin machte diese Zeit einen Spazierritt auf dem Laufenauerwege, bemerkte das nahe Ungewitter noch rechtzeitig und kehrte zurück, ehe dasselbe losbrach. — Die Saison ist sehr gut besucht und nimmt die Zahl der Gäste täglich zu.

* „Eine freudige Nachricht.“ Unter diesem Schlagworte veröffentlicht „Magyar Akam“ folgendes, aus Rom, 11. Juni, datirtes Telegramm über die von uns bereits telegraphisch gemeldete nubien'sche Deputation beim Papste: „Mittags empfing der heilige Vater die ungarische Deputation; Anton Loufay hielt eine wirkungsvolle lateinische Ansprache, zu deren Schluß die Kardinele und die übrige glänzende Suite applaudirten und in rühmliche Hymne ausbrachen. Der heilige Vater antwortete in lateinischer Sprache „großartig“, gedachte Ungarns in rühmlicher Weise, segnete dessen apostolischen König, das Land, das ungarische Episkopat, den Redner sammt der Deputation und das ungarische Volk. Hierauf übernahm er huldreich die Liebesgaben. Die ungarische Deputation machte nach dieser besonderen Audienz bei den Kardinalen Simononi und Ledochowski ihre Aufwartung, wo ebenfalls Loufay als Sprecher fungirte. Die beiden Kardinele antworteten sehr schön.“

* Vermählung. Heute Nachmittags fand in der Ofner Primatialkapelle die Vermählung des auch auf dichterischem Gebiete thätigen Grafen Philipp Sigray mit der Baroness Clara Nagu, der Tochter des als Kunstmalers bekannten Barons Anton Nagu statt. Die Trauungszeremonie vollzog der Bischof Viktor Reitter. Als Beistände fungirten: von Seite des Bräutigams Graf B. Bappenheim und B. Simon Kovay, von Seite der Braut Minister Trefort und Graf Leo Feketi. Kranzengeltern waren Frl. Charlotte v. Majláth und die Comtessegen Bella und Irene Teleki aus Siebenbürgen, Kranzgeltern Georg v. Majláth jun. und Graf Wallis.

* Zwanzigste Jahresversammlung der ungarischen Naturforscher und Aerzte. Unter dem Vorstehe des Vizebürgermeisters Geröczy fand heute Nachmittags in Angelegenheit der Vorbereitungen des Empfanges der Naturforscherversammlung, welche befanntlich vom 20. bis 30. August 1878 in Budapest stattfindet, eine Konferenz der ernannten hauptstädtischen Kommission unter Theilnahme der Beamten der Jahresversammlung und der Delegirten des Centralausschusses statt. Es wurde beschloffen, den Gästen anstatt der üblichen Medaille ein wissenschaftliches Werk, die medizinische und naturwissenschaftliche Beschreibung Budapest's, zu bieten; ferner wird die Kommune ersucht werden, zu veranlassen, daß mindestens der erste Theil von Salamon's Monographie Budapest's bis zu jener Zeit der Oeffentlichkeit übergeben werde. Die üblichen Festgelage haben bei dieser Jahresversammlung, welche einen wissenschaftlichen Charakter trägt, zu unterbleiben und soll bloß ein Begrüßungsabend stattfinden, während die Gastfreundschaft der Hauptstadt sich in der Bequartierung der Gäste erweisen wird. Die Kommune wird ersucht, als Gesammtkosten des Empfanges 8000 fl. zu votiren, von denen 4000 fl. auf das erwähnte wissenschaftliche Werk entfallen.

* Todessfall. Der erst vor Kurzem in Würdigung seiner Verdienste in den Adelsstand erhobene Janos Daranyi de Pusta Szent-György und Leteklen, Mitglied des Budapester helvetischen Presbyteriums, des Pesther Komitatsauschusses und des Direktionsauschusses des landwirthschaftlichen Vereins, ist gestern Vormittags im 67. Lebensjahre verstorben. Das Leichenbegängniß findet am 13. d. Nachmittags 6 Uhr, vom Trauerhause (Ofen, Wasserstadt, Jänikereingasse Nr. 520) statt.

* Die Trödler vom Grundhospitale — circa 30 Personen — verfügten sich heute Nachmittags 5 Uhr in's Bürgermeieramt, um vom Bürgermeister die Annulirung der Verfügung des Magistrates, mittelst welcher dieselben angewiesen wurden, bei sonstiger Anwendung der Bruchhalsgewalt auf den Neuenmarktplatz zu übersiedeln, zu erbitten. Da der Bürgermeister seine amtlichen Empfangsstunden Vormittags hält, wurde nur dem Führen — Schutzherr und Grünbaum — Einlaß gewährt, welche ihre Bitte mündlich vortrugen. Bürgermeister Kammermayer erklärte, daß er die peinliche Situation, in der sich die Herren befinden, ganz wohl zu würdigen wisse, es liege jedoch nicht in seiner Macht, Magistratsverfügungen.

welche auf früheren Beschlüssen beruhen, umzustößen; den Petenten steht es übrigens frei, von ihrem Rechte der Berufung an den Minister des Innern Gebrauch zu machen und werde er (der Bürgermeister) veranlassen, daß die Durchführung der magistratlichen Anordnung bis zur Erledigung des Appellationsgesuches in suspensio belassen werde. Von diesem Bescheide des Bürgermeisters sichtlich befriedigt, entfernten sich die Ländler dankend.

* Die polnischen Pilger im Vatikan. Aus Rom schreibt man der „Presse“ vom 7. Juni: „Gestern Mittags gegen halb 1 Uhr wurde den polnischen Pilgern von Pius IX. im Konsistorialsaal eine öffentliche Audienz erteilt. Unter den Anwesenden waren alle Stände, am zahlreichsten aber der Nährstand vertreten, denn mehr als 200 Pilger waren polnische Landleute. Aber auch der Adel hatte kein Kontingent gestellt. Der Fürst Radziwiłł, zwei Fürsten Czartoryski, der Fürst Jabłonowski, die Grafen Stojanowski, Lubomirski, Goluchowski, die polnischen Pariser Exilanten, Zottowski, Zakrzewski und Andere repräsentierten denselben. Der Kardinal Ledochowski, Erzbischof von Gnesen und Posen, verlas eine nicht lange lateinische Adresse, in welcher der Sturm, der gegen die Kirche wüthet, die Feinde der Kirche und der Triumphe über dieselben nicht vergessen waren. Doch geschah die Erwähnung auf eine eines ehemaligen päpstlichen Nuntius würdige Weise. Nach Verlesung dieser Adresse wurden andere Adressen aus verschiedenen polnischen Provinzen, sowie der Peterspfennig aus Posen, Galizien und aus russischen Provinzen überreicht. Die Adressen trugen mehr als 600,000 Unterschriften. Auch Geschenke wurden dargebracht. Die Fürstin Marguerite Czartoryski, Tochter des Herzogs von Nemours, sendete ein wertvolles Gemälde der heiligen Jungfrau von Genetochau, in einen kostbaren Rahmen gefaßt. Mehrere Herren der Aristokratie waren in ihrem Nationalkostüm erschienen. Bevor Pius IX. diesen Pilgern den Segen spendete, sprach er folgende Worte zu ihnen: Unter den Pilgern, welche in diesen Tagen mich durch ihre Gegenwart erfreuten, gehört Ihr Polen, sicher zu denen, welche mir die größte Freude bereiten, weil Viele von Euch Schwierigkeiten zu überwinden hatten, welche die Folge der so langjährigen Verfolgungen sind, die Polen erleidet. Deshalb bete ich zu Gott, daß er Euch und allen Eueren unglücklichen Landsleuten Geduld, Festigkeit und Muth verleihe. Uebrigens aber antwortete ich denen, welche Gewalt gegen Gewalt anwenden wollen, um von dem unglücklichen Polen das Joch abzuschütteln, daß ich durchaus nicht deren Meinung bin, und daß ich an die Worte des Erläuters im Garten, an den Apostel Petrus gerichtet, erinnere, als Letzterer das Schwert gegen die Feinde desselben gebrauchte. Die Waffe, welche man gebrauchen muß, ist das Gebet, daselbst fällt von den Unterdrückten wie feurige Kohlen auf das Haupt der Unterdrücker, früh oder spät werden sie das Gewicht der Hand Gottes fühlen; er ist barmherzig, aber auch ein fürchterlicher Richter.“ Hierauf erteilte Pius IX. den Gegenwärtigen, deren Familien und Freunden, ja dem ganzen Königreiche Polen den apostolischen Segen.“

* Baron Johann Fiedlich-Saltonzo, k. und k. Oberst a. D. und gegenwärtig in Wien anständig, hat behufs Sicherstellung des ungarischen Sprachunterrichts an der Satakshiner Schule im Kompliner Komitat eine Stiftung von tausend Gulden gemacht, für welchen ersten Akt der Unterrichtsminister dem hochherzigen Emitter seinen Dank ausgesprochen hat.

* Ueber den artemesischen Brunnen im Stadtwaldchen, auf dessen Grunde vergangene Woche in einer Tiefe von 486/2 Klaftern zum ersten Male Wasser heraufquoll, schreibt ein Fachmann, daß die Bohrung nach Durchdringung von dichten Kohlenflözen und Dolomitschichten nunmehr eine Dolomit-Kalkschicht erreichte, deren Sprünge das Wasserbeden bilden. Das Bohrloch — eines der tiefsten in der Welt — dürfte der wissenschaftlichen Forschung außergewöhnliche Mittel an die Hand geben. Die Temperatur des Wassers wird durch Herrn Szigmondy täglich genau gemessen, ebenso werden die im Herausbeförderbaren Schlamm befindlichen Thierreste, sowie die Fauna der gewaltigen Schichten täglich mikroskopisch untersucht. Die totale Vollendung des Brunnens wird, nachdem die Arbeiten 8 1/2 Jahre währten, nur mehr einige Wochen in Anspruch nehmen.

* Reise per Schuß. Dr. Juris Graf Leo Ferdinand Lametzan, aus Wien gebürtig, wurde aus Burek wegen Bettelns und Trunksucht abgeschoben und über die rumänische Grenze gebracht. Der Herr Graf reist nun mittelst Zwangspass weiter bis Wien, und ist derselbe heute Mittags sehr düstlich, aber in herabgekommenem Zustande hier auf der Durchreise angekommen, um seinen Zwangspass für die Weiterreise visiren zu lassen.

* Das katholisch-politische Kasino nicht verwahrt. Die von uns gestern nach dem „N.“ gebrachte Nachricht, daß der Ministerpräsident Tisza dem Präsidenten des hiesigen katholisch-politischen Kasino's bedenkliches letzteres möge sich von jeder Politik fern halten, wird heute von „Magyar Allam“ auf das Entschiedenste dementirt.

* Für die türkischen Verwundeten sendet uns der Schüler Moriz Brunn in Nagybihaly als Ergebnis einer Sammlung unter seinen Kollegen 11 fl. 50 kr., welche wir ihrer Bestimmung zugeführt haben.

* Ein Pseudo-Oberkommissär. Gestern Abend erschien in der Kreuzgasse ein junger Mann in einem Kaffeehaus, welcher sich als Oberkommissär vorstellte, der vom Ministerium ernannt wurde, um die Polizeikommissäre zu überwachen. Derselbe wurde arretirt und wurde in ihm der Wagnard Alexander M. erkannt, welcher angab, daß er jetzt als Schreiber bedienstet sei. Da derselbe keine Wohnung angeben konnte, so wurde er bis auf Weiteres entlassen.

* Vom Kerepeser Friedhof. Wir haben heute unter dem Schlagworte „Polizeiliche Uebergriffe“ — nach „Kösz.“ — eine Nachricht des Inhalts reproduziert, daß die Kinder eines hiesigen Bürgers wegen Blumenspielen auf dem Kerepeser Friedhofe arretirt und bei der Josephstädter Stadthauptmannschaft eine ganze Nacht unter Aufsicht u. dgl. im Keller verbringen mußten. In dieser Affäre hat heute der Friedhof-Spizektor Herr Meizner dem Magistratsrath Paul Havas, als dem Chef der Friedhofskommission, folgende Berichte: Samstag Nachmittags wurden im Friedhofe zwei Mädchen im Alter von ca. 10 und 12 Jahren aus verschiedenen Verdachtsgründen angehalten und ihre Köpfechen visitirt; in einem dieser Köpfechen wurde Erse und darunter einige Blumen gefunden. Da die Aeltere der Beiden sich sehr feck benahm und kaum gehen konnte, so wurden Beide in der Kanalkörperlichkeit durchsucht, wobei acht wertvolle Rosen- und Rosenstängel, unter den Kleidern der Beiden angehalten, gefunden wurden. Das Grab, wo vier Rosenstängel ausgegriffen wurden, ist auch gleich gefunden worden. Der Spizektor ließ nun den Vater des Kindes rufen, welcher in der Mohrengasse wohnt und Offenheim heißt. Derselbe erschien auch im Friedhof und sagte, daß es Schade war, ihn herein zu lassen, da er für seine Kinder keinen Schadenersatz und keine Strafe zahle, auch nicht, wenn die Kinder der Polizei übergeben werden. Unter solchen Umständen sah sich der Spizektor gezwungen, die Kinder, welche sich mit einem Leichenbegängniß in den Friedhof geschmuggelt hatten, der Josephstädter Stadthauptmannschaft wegen des verbotenen „Blumenspiels“ zu übergeben zu lassen. Der Bürgermeister Lametzan hat hieraus den Friedhof-Spizektor heute zu sich beschieden, um denselben einzuschärfen, daß das Dienstpersonal des Friedhofes gegen Jedermann höflich zu sein und Niemand ohne Grund des Diebstahls zu verdächtigen habe, denn „Muzsharf“ macht schwarz.

* Selbstmord. Der aus der Schweiz gebürtige, 20 Jahre alte Birstenbindergehilfe Leberrecht Koller schrieb gestern Abends in der kleinen Hauptgasse, im Garten des Hauses Nr. 10, folgenden Zettel: „Wenn's einen Teufel gibt, so suche ich seine Stelle einzunehmen, aber nungierig bin ich, wo die Reue jetzt hinget. Wenn ich nur einen guten Reize-Kollegen hätte.“ Kaum hatte er diesen Zettel geschrieben, so jagte er sich eine Pistolenkugel durch den Kopf. Bei ihm wurde noch ein Zettel gefunden, wo er seinen Selbstmord damit motivirt, daß er keine gesellschaftliche Unterhaltung habe, da er nicht tanzen und nicht singen könne. Dessen Leiche wurde in das Spital gebracht.

* In Betreff des Unglücksalles, der sich gestern auf der Albrechtstraße zutrug, wird mitgeteilt, daß der kaiserliche Kommandant Nr. 272 Karl Pödrác heißt. Die verunglückte Frau ist nicht eine Stuhlweibchen, sondern Frau K. V. o r s aus Kun-Szenitz-Mittels.

* Ein sonderbarer Tausch. Vor einigen Wochen sprachen in D o r o s l o z zwei Bauern, die seit Jahren als gute Nachbarn neben einander wohnen, beim Wein über die Eigenschaften ihrer jungen Frauen, wobei Jeder die Frau des Anderen lobte. Das Ende vom Liede war, daß die braven Chemannner beschlossen, ihre Frauen zu tauschen, und da die Eine etwas kleiner war, als die Andere, mußte der angekannte Gatte der Kleineren noch ein Paar Stiefel als Aufgabe mit in den Tausch geben. Das sonderbare Rechtsgeschäft kam in der That zu Stande, nach einigen Wochen aber bekam die Behörde von diesem Handel Wind und nun sitzen die bei diesem Tausche theilhaftig gewesenen Individuen im Gefängnis. So erzählt der in T h e r e s i o p e l erscheinende „Szabadkai Közlöny“.

* Die Judenverfolgungen in der Moldau und die rumänische Regierung. Die letzten Judenverfolgungen in Darabani sind von der rumänischen Regierung nicht so lau behandelt worden, wie dies bei früheren ähnlichen Ausschreitungen der Fall gewesen. In einem Telegramme an den rumänischen Geschäftsträger in Wien heißt es ausdrücklich, daß den Beschädigten volle Gerechtigkeit widerfahren wird. Der griechische Gutsbesitzer, welcher die Abwesenheit der heimischen Truppen und möglicher Weise auch die Anwesenheit der Russen im Lande dazu benützt, um mit den Juden ein Händchen zu pflücken, befindet sich in den Händen der Gerechtigkeit und wird die Juden schadlos halten müssen. Noch energischer spricht sich der Minister C o g o l n i c e a n u in einem Telegramme an den rumänischen Geschäftsträger in Wien aus. Derselbe erklärt nämlich, daß die Regierung keine Nachgiebigkeit und keine Schwäche zeigen, sondern die Schuldigen mit der größten Energie bestrafen wird. Es wäre hohe Zeit, daß die rumänische Regierung wirklich einmal Ernst machte.

* Eisenbahnunglück. Vorgestern um halb 10 Uhr Nachts ging in Debreczin der Aufseher des Holzmagazins der dortigen Gasanstalt, Johann G r u n d e r a r t h, mit seiner Frau neben dem Bahnhof spazieren, als eben die Lokomotive des Andregyhäzser und des Szatmärer Zuges signalisirt wurde. Um nachzusehen, ob nicht mit einem der Hölze Holz für das Gaswerk angekommen sei, lief Grundrath hinein. Wenige Minuten darauf hörte die draußen zurückgebliebene Gattin einen fürchterlichen Schrei. Ihr Mann hatte sich zu weit vorgewagt und wurde von der Lokomotive eines der gleichzeitig eingetroffenen Züge überfahren. Eine Viertelstunde darauf hatte der unglückliche junge Mann aufgehört zu leben.

* Fürst Clary. Aus T e p l i z berichtet die „Tepl. Ztg.“: „Am 6. d. begegnete Sr. Durchlaucht dem Fürsten Clary der Unglücksfall, daß er, auf einem Spazierritt begriffen, in der Nähe der Schönpreisener Bierhalle vom Pferde stürzte. In Folge der durch den Sturz zugezogenen, glücklicherweise nicht zu erheblichen Verletzungen mußte Sr. Durchlaucht mehrere Tage das Zimmer hüten.“

§ Auf die Annonce des „Merkur“, Budapest, Dorostheagasse 14, wird besonders aufmerksam gemacht.

¶ (Eine türkische Kriegserklärung vor zweihundert Jahren.) M o h a m e d I V. hat vor ungefähr zweihundert Jahren an Kaiser Leopold I. eine Kriegserklärung geschickt, deren Wortlaut heute in der „Pr.“ vorliegt. Wir geben denselben hier wieder, da die historische Reminiscenz gerade heute von besonderem Interesse ist. Diese Kriegserklärung lautet: „Von Gnaden des im Himmel waltenden Gottes verstanden wir Mosa Mo-hamed, Gott auf Erden, glorreicher und allgewaltiger Kaiser von Babylon und Judaa, vom Orient und Occident, König aller irdischen und himmlischen Könige, Großkönig vom Heiligen Arabien und Mauritaniem, geborner, ruhmgekrönter König Jerusalem's, Gebieter und Herr des Grabes des gekreuzigten Gottes der Ungläubigen, Dir Kaiser Rom's und Dir König von Babel unter heiligstem Wort, ebenso allen Deinen Anhängern, sowie dem rothen Hahn von Rom (Papst), den kardinale, Bischöfen und allen ihren vielfarbigten Helfershelfern, daß Wir im Begriffe sind, Dein Ländchen mit Krieg zu überziehen, und führen Wir mit Uns 13 Könige mit 1,300,000 Mann Infanterie und Kavallerie und werden Dein Ländchen mit dieser Heere, von dem weder Du noch Deine Anhänger je eine Abnung hatten, ohne Gnade und Barmherzigkeit mit Hufeisen zerretten und dem Feuer und Schwerte überliefern.

Vor Allem befehlen wir Dir, Uns in Deiner Residenzstadt Wien zu erwarten, damit wir Dich köpfen können. Auch Du kleines Königlein von Polen thue daselbe. Wir werden Dich, sowie alle Deine Anhänger verurtheilen und das allerletzte Geschöpf Gottes, was nur ein Thier ist, von der Erde verdrängen machen. Wie werden Groß und Klein vorerst den grauamsten Qualen aussetzen und dann dem schändlichsten Tode übergeben. Dein kleines Reich will ich Dir nehmen und jenes des rothen Hahns zertrümmern und die gesammte Bevölkerung von der Erde wegjagen. Dich und den König von Polen werden wir so lange leben lassen, bis Ihr Euch überzeugt haben werdet, daß wir alles Begehrte erfüllt haben. Dies zur Danachachtung.

Gegeben in unserer majestätischen Haupt- und Residenzstadt Stambul, die 1659 Offen, 90 Spitzer, 1000 Bader, 49 Brunnen, 120 Pflanz, 115 östliche Gebäude, 486 Giebelhäuser für reiche Gäste, 1652 kleine und große Schulen, 1800 Mühlen und 4122 Moscheen besitzt. Diese große und feste Stadt nimmt einen Plattenraum von vier Meilen ein und ist mit 360 Thürmen umzirt. Diese Stadt haben Meine Könen den Ungläubigen mit Gewalt entziffen, nachdem man alle Kinder, Männer und Weiber massakirt hatte. Wir werden diese Stadt auch fernerhin Euch Götzen zum Trost behalten. Gegeben in unserer 25. Lebensjahre und in dem 7. Jahre unserer allmächtigen Regierung. Mosa Mo-hamed m. p.“

Verbandsnachrichten.

(Verein der Budapester Rechtspraktikanten und Advokaturkandidaten.) Das von diesem Vereine auf der Margaretheninsel veranstaltete Frühlingsfest ergab — zu Gunsten der Vereinszwecke — ein Reinerträgniß von 229 fl. und 1 Dukaten.

(Der Central-Fröbel-Frauenverein für Ungarn.) veranstaltet am 14. d. M. zum Besten seiner Mitglieder auf der Wiese nächst der Straßenbahn in Stadtwaldchen ein Jubiläum.

Gerichtshalle.

— (Die Königl. Tafel) beschloß heute, den Strafantritt des wegen Fälschung von Ostbahn-Compons zu drei Jahren Kerker bereits rechtskräftig verurtheilten Moriz D e u t s c h bis zur Erledigung der durch den Verwaltungs-Einkassations-Prozess-Novizung zu suspendiren.

— (Zweifacher Todtschlag.) In T h e r e s i o p e l hat am 7. d. die Schlichtungsverhandlung gegen den dortigen Schornsteinfeger Philipp P l a s t l stattgefunden, der am 17. Februar l. J. seine von ihm geschiedene Frau Emilie Stumpf und ihren Begleiter Koloman Csernakowics auf der Gasse erschloß. Der Staatsanwalt beantragte, den Angeklagten wegen Doppelmordes zum Tode durch den Strang zu verurtheilen; die Vertheidigung war aber so wirkungslos, daß Kaiser nur wegen Todtschlages zu einer zehnjährigen Kerkerstrafe verurtheilt wurde.

Offener Sprechsaal. *) Gas-Angelegenheiten.

Neuzeit eine Erwiderung. Kaum beginnen die unrichtiger Weise, aber, wie es scheint, absichtlich verbreiteten Zweifel über die Zuverlässigkeit der nach dem Meter-System geschickten umgearbeiteten Gasuhren in Folge der successive eintretenden Aufklärungen sich einigermaßen zu zerstreuen, so kommt nun im Morgenblatte des „Bester Lloyd“ Nr. 148 mit der Schiffe L. am Tage, wo Nachmittags in der Generalversammlung des städtischen Municipal-Ausschusses die Klärung des mit der Gasgesellschaft bestehenden Beleuchtungs-Vertrages verhandelt werden soll — ein Artikel, der diese Gasgesellschaft beschuldigt, zur Gasbereitung absichtlich theurere Kohle zu beziehen als notwendig ist, um dadurch die Gaspreise höher zu erhalten, resp. das Publikum zu schädigen und welcher dann sogar berechnet, wie hoch sich dieser Schaden belaufe.

Eine öffentliche Widerlegung dieses Artikels vor der fraglichen Sitzung des Municipal-Ausschusses war aus Mangel an Zeit natürlich nicht möglich und der Repräsentant Herr D. W e i s s sah sich in Folge dessen bei seiner warmen Theilnahme für die Interessen der Gas-Konumenten veranlaßt, denselben zum Gegenstande einer öffentlichen Interpellation zu machen.

Die Verhandlung dieser Interpellation steht nun auf der Tagesordnung der nächsten Generalversammlung des Municipal-Ausschusses und obgleich wir eine Erklärung über den Gegenstand, soweit er unser Vertrags-Verhältnis mit der Stadt berührt, dem löblichen Magi-

*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

strate überreicht haben, können wir doch nicht umhin, noch an dieser Stelle auch dem p. t. Publikum einige Aufklärungen über die Skalkulationen des berühmten Lloyd-Artikels zu geben und zur Kenntniss des p. t. Publikums zu bringen, daß dieselben vollständig falsch sind.

Die Fehler sind folgende: Erstens wurde darin der von der städtischen Behörde pro 1876 konstatierte Kohlenpreis von 94 1/2 fr. für den alten Wiener Zentner mit den angeblich vorgelegenen Offerten anderer Kohlenhändler für den Zoll-Zentner verglichen.

Mit diesem Fehler allein reduzieren sich die von dem Herrn L.-Korrespondenten herausgerechneten 16 1/2 100 fr., um welche die Gasgesellschaft ihre Kohlen zu theuer bezahlen soll, um 10 1/2 100 fr. oder um mehr als die Hälfte des von dem lebenswürdigen Artikel-Schreiber angegebenen Werthes.

Zweitens sind die offiziell konstatierten 94 1/2 fr. der Durchschnitts-Preis für alle im Jahre 1876 vergastete Kohle, dabei befindet sich aber auch die zur Verbesserung der Leuchtfrucht des Gases verwendete sog. böhmische Falkauer Kohle, wovon 1 Wiener Zentner loco Gas-Werk sich auf fl. 1.30 fr. stellte und wodurch der Mittelpreis aller Kohle für das ganze Jahr sich natürlich höher stellt, als die billigeren Osirauer oder preuß. Kohlen allein.

Trotzdem vergleicht aber der Herr L.-Korrespondent den obigen Mittelpreis von 94 1/2 fr. mit seinen Offerten für Osirauer oder preuß. Kohlen allein und das ist sein zweiter Fehler.

Hiernach bleibt freilich zur Haranguirung des Publikums nicht mehr viel übrig; aber mit den Fehlern des Herrn L. sind wir doch noch nicht fertig; denn:

Drittens berechnet er die Spesen zwischen Waggon und Gas-Werk mit 4 fr. pr. Zollzentner, wobei die Transportsteuer ganz vergessen ist. In dem amtlich konstatierten Durchschnitts-Kohlen-Preis pro 1876 von 94 1/2 fr. ist dieser Betrag mit 5 1/2 100 fr. pr. Wiener Zentner enthalten, was auch wieder eine Differenz von fast 1 fr. pr. Zollzentner ausmacht.

Viertens beziehen sich die von ihm zur Vergleichung benutzten Kohlen-Offerten auf das Frühjahr 1877; der offiziell bei uns konstatierte Mittelpreis von 94 1/2 fr. ist aber, wie gesagt, der Durchschnitts-Preis sämtlicher im Jahre 1876 vergasteten Kohlen; während die dieselben bekanntlich in letzter Zeit etwas billiger geworden sind. Wie sich daher die Durchschnitts-Preise pro 1877 stellen werden, wird erst zu Ende des Jahres im Sinne unseres Vertrages mit der löblichen Stadt-Gemeinde konstatiert werden können.

Fünftens endlich sind die Fehler zu berücksichtigen, die Herr L. schon selbst die Güte gehabt hat, im Abendblatt desselben Tages zu korrigiren — an welchem im Morgenblatt vor der städtischen General-Verammlung sein erster Artikel mit allen Fehlern erschien.

Wie sehr aber nach allen diesen Korrekturen die behauptete Mehrzahlung des Publikums in 5 Jahren von fl. 210,000 — zusammenkrumpft und ob nicht, Alles genau erwogen, am Ende gar sich herausstellt, daß unsere Kohlenpreise billiger waren, als wenn wir uns auf die Offerten des Herrn L. verlassen hätten: das möge jeder der verehrten Leser für sich selbst abschätzen.

Jedenfalls müssen wir aber auf die Behauptung des Herrn L.-Korrespondenten — daß wir zur Gas-erzeugung ein „minderwertiges Gemenge“ von Kohlen verwenden, als die von ihm citirten Offerten anbieten — noch erwidern: daß er davon, allem Anscheine nach, gar nichts versteht; da bei einem unrichtigen minderwertigen Gemenge auch die vertragsmäßig vorgeschriebene Leuchtfrucht des daraus erzeugten Gases leiden und man sicherlich nicht auch in Wien und in einer Menge anderer großer Gasanstalten sich dieses Gemenges bedienen würde, wenn es gar so schlecht wäre.

Wir wollen uns daher mit dem Herrn Artikel-Schreiber in keine Polemik auf diesem, ihm ganz fremden Boden einlassen, sondern bemerken nur, daß, nachdem wir für Konstantinopel die Lieferung des Gases quantitativ und qualitativ und für den stipulirten Preis verantwortlich sind, wir auch bei unseren Kohlen-Belegungen unbedingt selbst das größte Gewicht auf deren tabellarische Richtigkeit, Zuverlässigkeit und Güte legen müssen und daß wir daher weder von ihm, noch von sonst jemanden uns vorzeichnen lassen können, durch welchen Kohlenhändler oder von welcher Kohlengrube wir unseren Bedarf zu beziehen haben.

Und nun möge uns zum Schlusse gestattet sein, noch eine allgemeine Bemerkung zu machen. Es erscheinen schon einige Male in öffentlichen Blättern, gerade zu einer Zeit, in welcher die Verhandlungen der Stadtbehörde über die künftige Gestaltung des hiesigen Gasbeleuchtungs-wesens irgend eine konkretere Form anzunehmen im Begriffe waren, — Artikel, die dem Anscheine nach alle aus einer Quelle stammen und welche durch Entstellung des wahren Sachverhaltes, sei es nun aus Unwissenheit oder Bosheit — geeignet sind, die objektive, richtige Beurteilung der hiesigen Gasfrage zu erschweren oder der fernverföhlenden Theilen des p. t. Publikums ganz unmöglich zu machen.

Wir unterseits werden immer gern bereit sein, entweder der löblichen Stadt-Gemeinde selbst oder einzelnen Personen, denen es um die Wahrheit oder um die Aufklärung ewiger Irrthümer ernstlich zu thun ist, so vollkommenen Aufschluß zu geben, als es nur immer in unseren Kräften steht und wir sind auch bisher nicht davon zurückgeschreckt, in den öffentlichen Blättern wenigstens die markantesten dieser Unrichtigkeiten zu berichtigen. Wir sind aber jetzt dieser zeit- und geldraubenden Polemik und der fortwährenden Berichtigungen herzlich müde und glauben, daß nur das richtig aufgefaßte eigene Interesse des geehrten Publikums und eine unbefangene objektive Beurteilung die ganze hiesige Gasfrage mit der Zeit von selbst aufklären wird. Dann wird sich auch herausstellen, ob nicht diejenigen, welche ähnliche, wie die oben besprochenen Unrichtigkeiten im Publikum ausstreuen, die Schuld daran tragen, daß die so sehr gewünschten Gaspreis-Reduktionen und andere Erleichterungen nicht schon längst eingetreten sind.

Budapest, den 12. Juni 1877. Allgemeine Oester. Gasgesellschaft, Lokal-Direktion der Budapest Gaswerke.

Impfung mit Kuhpocken-Lymphe.

Gefertigter impft Kinder und Erwachsene täglich von 11—1 Uhr mit echter Kuhpocken-Lymphe direkt vom Kalbe im Osner Raibnabade. Auch versende ich auf Bestellung nur täglich frisch abgenommene und unverdünnte Kuhpocken-Lymphe.

Dr. Koloman v. Scirich.

Zur gefälligen Beachtung.

Um Verwechslungen und Frevleutungen zu vermeiden, beehre ich mich, einem P. t. Publikum und vorzüglich meinen zahlreichen Kommittenten bekannt zu geben, daß meine seit jeher renommirte Schnellpressen-druckerei, Monogrammpresse-Anstalt und Siegelmarken-Fabrik sich nicht mehr Wöhrgasse 15, sondern Landstraße 54, Ecke der Königsgasse, im v. Overtmann'schen Hause befindet.

Hochachtungsvoll: R. Stern. 2073

Jeder, der echten, unverfälschten Naturwein trinken will, wolle den Weinhandl. des Herrn Ferdinand Walter, Palatingasse Nr. 19, nächst dem Hotel Frohner, aufsuchen, wo er den vorzüglichst unverfälschten Naturwein gut eingekühlt zu mäßigen Preisen erhält.

Ein Gast.

Letzte Post.

Aus Wien kommen uns mit der Nachtpost folgende Mittheilungen zu:

Es ist müßig — schreibt unser Korrespondent — die sogenannten Friedensprogramme zu verfolgen, die gegenwärtig in den verschiedensten Formen aufstauen. Die „Köln. Ztg.“ hat neuerlich ein solches Programm entworfen, das den General Ignatieff zum Urheber haben soll. Dasselbe ist jedoch an sich so bescheiden, daß es die Urheberschaft des Generals lügen straft, denn Bescheidenheit ist nicht die Tugend des Herrn Generals. Mit der legalen Autonomie für die christlichen Provinzen, mit der tributären Stellung Bulgariens und mit Gebiets-erweiterungen für das selbstständige Rumänien wird sich ein siezendes Russland nicht zufrieden geben und für ein nicht siezendes ist schon dies viel zu viel. Es ist von derartigen Programmen, die vor der Schlacht am grünen Tische ausgearbeitet werden, überhaupt nicht viel zu halten — jede Wendung auf dem Kriegsschauplatz kann ihnen ein anderes Gesicht geben.

Die Beziehungen zwischen England und Rußland sind trotz der polemischen Note, zu der sich Fürst Gortschakoff in letzter Stunde denn doch entschlossen hat und die das Recht Rußlands zum Kriege darlegen soll, in keiner Weise getrübt. Ein Symptom hierfür liegt in dem Umstande, daß sich der englische Militär-Attache in Petersburg, Kapitän Wellesley, zur Suite des Czaren nach Plojeß begeben hat. Die Auffassung, als hätte England die Courtoisie Rußlands damit auf die Probe stellen wollen, daß Kapitän Wellesley sich um die Bewilligung zu bewerben hatte, den Operationen der russischen Armee an der Donau beizuwohnen zu dürfen, ist absolut falsch; sie muthet auch dem englischen Kapitän eine Rolle zu, die kein ehrlieber Militär auf sich nimmt. In Wahrheit hat sich die Sache gerade umgekehrt zugetragen. Von Seite des Czaren sind nämlich alle Militär-Attaches fremder Mächte in Petersburg eingeladen worden, sich seiner Suite anzuschließen. Der englische Militär-Attache Kapitän Wellesley hat es gleich seinen Kollegen für nöthig befunden, in dieser Sache die Meinung seiner Regierung einzuholen und von ihr ihm die Bewilligung ertheilt worden, den Operationen der russischen Armee an der Donau beizuwohnen. Der Umstand, daß sie ertheilt worden, läßt wohl darauf schließen, daß das englische Kabinett zu dem russischen in solchen Beziehungen steht, daß es sich Höflichkeit und Gefälligkeiten von demselben erweisen lassen kann.

Ein hiesiges Blatt ist gestern wegen eines Aufrufes zur Bildung einer ungarischen Legion, den es publizirt hatte, konfiszirt worden. Vergebliche Mühe. Der Aufruf war ganz ungefährlich. In Konstantinopel war wohl einige Zeit von der Bildung einer solchen Legion die Rede. An der Spitze des Unternehmens stand ein gewisser Goutal und er hatte in der That bereits etliche erwerbslose Ungarn für sich gewonnen. Von Seite der Botschaft wurde jedoch Alles aufgeboten, das Unternehmen zu vereiteln, und in der That, abgesehen von den internationalen Verlegenheiten, hätte eine Legion, an deren Spitze der erwähnte Goutal, ein ganz gewöhnlicher Abenteuerer, gestanden würde, dem ungarischen Namen wenig Ehre gemacht. Die jungen Leute wurden aufgeklärt und sie sagten sich in der That von Goutal los, der bald darauf aus Konstantinopel verschwand.

Gambetta über die Krise in Frankreich.

Paris, 10. Juni.

Gestern Mittag traf Gambetta in Amiens ein und wurde auf dem Bahnhofe von dem Maire der Stadt, René Soblet, vielen Gemeinderäthen und Maires der Umgegend empfangen. Die Bevölkerung begrüßte ihn auf der Fahrt vom Bahnhof nach der Wohnung des Herrn Goblet mit den lebhaftesten Rufen: Es lebe Gambetta! Es lebe die Republik! Des Abends fand unter dem Vorsitz des Herrn Goblet ein Banket mit 90 Gedecken statt. Der Vorsitzende brachte die Gesundheit Gambetta's aus,

des Patrioten, der in den verhängnißvollen Tagen der Invasion bis zur letzten Stunde gekämpft habe, um die Ehre Frankreichs zu retten. Jetzt sei er der Verteidiger der öffentlichen Freiheit und die verheißungsvolle, unauf löbliche Einigkeit, die nun zwischen allen Parteien der Linken herrsche, sei zu nicht geringem Theile sein Werk. Gambetta erwiderte nach einigen einleitenden Worten:

„Ja, ich fühle es, ein Schicksalswille führt mich in Ihre Stadt am Vorabend einer inneren politischen Aktion von ganz anderer Art als jene, die mich vor bald sieben Jahren zu Ihnen gerufen hat. Aber heute wie damals sehe ich die Vorkämpfer der republikanischen Demokratie um mich geschart und mit mir von der Liebe zum Vaterlande befeuert, welches damals von den Legionen überschwemmt war, die das persönliche Regiment uns zugezogen hatte. Wir thaten das Unferige und boten, was wir vermochten, ohne Maß, ohne Ruhe und Raft. Von einem Lande wie Frankreich durfte man noch Alles hoffen, und wenn jetzt von seinem Widerstande gesprochen wird, selbst im Auslande, selbst bei unseren Siegern — denen man die Gerechtigkeit widerfahren lassen muß, daß sie in der Würdigung der historischen Wahrheit unparteiisch sind — wenn man von Frankreich spricht, sei es bei denen, welche aus Eifer sucht uns niedergeworfen haben, oder bei denen, die uns nicht zu Hilfe kommen mochten, so erkennt man an, daß das Volk allein das Schauspiel des erhabenen Helden muthes bot, während alles Andere: Armee, Verwaltung, Finanzen Schiffsbruch gelitten hatte, und unter den Augen eines lange vorher wissenschaftlich vorbereiteten Feindes dem Zufall preisgegeben war. (Beifall.)“

Doch lassen wir diese Veranagenheit! Nicht als ob die Wunde nicht noch immer blutete, aber es ist nicht klug und patriotisch, jetzt von diesen Dingen zu sprechen. Wovon wir vielmehr heute sprechen müssen, das ist von gesetzlichen Widerstände. Warum ist ein solcher notwendig, warum ist es dringender geworden, daß alle guten Bürger, nicht bloß die republikanische Partei, obgleich diese in Wahrheit die Nation ist, sondern überhaupt Alle, denen die Würde und Freiheit ihres Volkes am Herzen liegt, sich die Hand reichen und ihre Kräfte messen? Warum dieser Widerstand? Weil es irgendwo einige auf ihren Vorrang veressene Herzoge gibt, welche den Anspruch machen, sich ganz Frankreichs zu bemächtigen. (Sehr gut!) Wie in dieser gewerbreichen Stadt, so folgt in ganzem Lande auf ein Gefühl der Entrüstung an bald ein Gefühl der Geringfügigkeit. Damit allein wurde es klar, daß das Land seiner Sache gewiß ist, nicht aber jene, die das Abenteuer unternommen hatten, der ihrigen. Wer immer das Vaterland und die Republik über eitel politischen Haber stellt und in der letzteren die Legide für die materielle Wiederaufrichtung Frankreichs erblickt, ist mit uns, auch wenn er bisher nicht in unseren Reihen stand. Unsere augenblicklichen Beherrscher wissen es, wenn sie von den Agenten, welche sie in die Massen aussenden, gut bedient sind; sie wissen, daß jeder Geschäftsmann, jeder Fabrikant, jeder Gewerbetreibende sich unmittelbar getroffen fühle und fragen mußte, ob diese angeblichen Konserverativen nicht vielmehr die Ausrüster beständiger Uneruhe sind. (Lebhafter Beifall.) Darum bedarf es auch keines anderen Heilmittels, als des moralischen Widerstandes, welchen Frankreich entgegenhält.

Es ist, wie ich eben sagte, seiner selbst sicher, es hat seinen Willen zu erkennen gegeben; man hat sein Verdict hinterlistig zu entkräften gesucht; man hat — und darauf werden wir noch an einem anderen Orte zu sprechen kommen — Gefahren und Konflikte aus der Luft gegriffen. Darüber soll verhandelt werden, wenn man uns die Sprache wiedergegeben haben wird; denn bisher wagten diejenigen, welche angeblich das Land retten wollen, nicht einmal einer öffentlichen Diskussion die Stirn zu bieten. Aber Frankreich hat sich durch dieses Schweigen nicht täuschen lassen; es sprach für uns und wenn die Männer, welche das Vertrauen des Staats überhaupts misbrauchen und die Gewalt an sich reißen, nicht alles Gehör verloren haben, so wissen sie, was Frankreich gesprochen hat. Anderenfalls werden wir es ihnen in einigen Tagen sagen. (Heiterkeit und Beifall.)

Jetzt nur noch ein Wort. Die bewundernswürdige Einigkeit, die sich in allen Reihen der republikanischen Majorität kundgegeben hat, ist keine vorübergehende; vielmehr beruht auf der tiefsten Ueberzeugung der Pakt der 363 zur Verteidigung der Verfassung, des Gesetzes und des Willens Frankreichs. Dieser Pakt ist der Ausdruck des Nationalbewußtseins selbst. Das wird sich zeigen an dem Tage, da man mit allen Kenntnissen fertig sein und vor den einzigen Richter treten wird, vor dem sich meines Erachtens Alles, Regierung und Opposition, Majorität und Minorität, verneigen muß, nämlich vor Frankreich. In diesem Tage wird Frankreich sprechen, wie es schon gesprochen hat; ich möchte nur, es wird noch lauter sprechen. Ich trinke auf die öffentliche Meinung von Frankreich und auf die Einheit der republikanischen Partei, das ist aller Patrioten, welche das Heil der Nation in der Republik finden.“ (Stürmischer Beifall.)

Telegramme.

Wien, 12. Juni. (Privat-Telegramm.) Die „N. Fr. Br.“ meldet: Die Regierung ist von befreundeter Macht auf agitatorische Untertriebe russischer Agenten unter Soldaten slavischer Nationalität bei verschiedenen Truppenkörpern der k. und k. Armee aufmerksam gemacht worden.

Wien, 12. Juni. (Privat-Telegramm.) Das „Tagbl.“ enthält die folgenden Nachrichten: Belgrad. Wegen der fortgesetzten serbischen Rüstungen schlug der Stupschina-Ausschuß eine abermalige Reduzierung der

strate überreicht haben, können wir doch nicht umhin, noch an dieser Stelle auch dem p. t. Publikum einige Aufklärungen über die Kalkulationen des berühmten „Lloyd“-Artikels zu geben und zur Kenntniss des p. t. Publikums zu bringen, daß dieselben vollständig falsch sind.

Die Fehler sind folgende: Erstens wurde darin der von der städtischen Behörde pro 1876 konstatierte Kohlenpreis von 94 1/2 Kr. für den alten Wiener Zentner mit den angeblich vorgelegenen Offerten anderer Kohlenhändler für den Zoll-Zentner verglichen.

Mit diesem Fehler allein reduzieren sich die von dem Herrn L.-Korrespondenten herausgerechneten 16 1/2 100 Kr., um welche die Gasgesellschaft ihre Kohlen zu theuer bezahlen soll, um 10 1/2 100 Kr. oder um mehr als die Hälfte des von dem liebenswürdigen Artikel-Schreiber angegebenen Wertes.

Was zweitens sind die offiziell konstatierten 94 1/2 Kr. der Durchschnitts-Preis für alle im Jahre 1876 vergastete Kohle, dabei befindet sich aber auch die zur Verbesserung der Leuchtstärke des Gases verwendete böhmische Falsnauer Kohle, wovon 1 Wiener Zentner loco Gas-Werk sich auf fl. 1.30 Kr. stellte und wodurch der Mittelpreis aller Kohle für das ganze Jahr sich natürlich höher stellt, als die billigeren Ostrauer oder preuß. Kohlen allein.

Trotzdem vergleicht aber der Herr L.-Korrespondent den obigen Mittelpreis von 94 1/2 Kr. mit seinen Offerten für Ostrauer oder preuß. Kohlen allein und das ist sein zweiter Fehler.

Hierzu bleibt freilich zur Haranguirung des Publikums nicht mehr viel übrig; aber mit den Fehlern des Herrn L. sind wir doch noch nicht fertig; denn:

Drittens berechnet er die Speien zwischen Wagon und Gas-Werk mit 4 Kr. pr. Zollzentner, wobei die Transportsteuer ganz vergessen ist. In dem amtlich konstatierten Durchschnitts-Kohlen-Preis pro 1876 von 94 1/2 Kr. ist dieser Betrag mit 5 1/2 100 Kr. pr. Wiener Zentner enthalten, was auch wieder eine Differenz von fast 1 Kr. pr. Zollzentner ausmacht.

Viertens beziehen sich die von ihm zur Vergleichung benutzten Kohlen-Offerten auf das Frühjahr 1877; der offiziell bei uns konstatierte Mittelpreis von 94 1/2 Kr. ist aber, wie gesagt, der Durchschnitts-Preis sämtlicher im Jahre 1876 vergasteten Kohlen; während dieselben bekanntlich in letzter Zeit etwas billiger geworden sind. Wie sich daher die Durchschnitts-Preise pro 1877 stellen werden, wird erst zu Ende des Jahres im Sinne unseres Vertrages mit der löblichen Stadt-Gemeinde konstatiert werden können.

Fünftens endlich sind die Fehler zu berücksichtigen, die Herr L. schon selbst die Güte gehabt hat, im Abendblatt desselben Tages zu corrigieren — an welchem im Morgenblatt vor der städtischen General-Versammlung sein erster Artikel mit 11 e n Fehlern erschien.

Wie sehr aber nach allen diesen Korrekturen die behauptete Mehrzahlung des Publikums in 5 Jahren von fl. 210,000 — zusammenschrampt und ob nicht, Alles genau erwogen, am Ende gar sich herausstellt, daß unsere Kohlenpreise billiger waren, als wenn wir uns auf die Offerten des Herrn L. verlassen hätten: das möge jeder der verehrten Leser für sich selbst abschätzen.

Zehntens müssen wir aber auf die Behauptung des Herrn L.-Korrespondenten — daß wir zur Gaszeugung ein „minderwertiges Gemenge“ von Kohlen verwenden, als die von ihm citirten Offerten anbieten — noch erwidern: daß er davon, allem Anscheine nach, gar nichts versteht; da bei einem unrichtigen minderwertigen Gemenge auch die vertragsmäßig vorgeschriebene Leuchtstärke des daraus erzeugten Gases leiden und man natürlich nicht auch in Wien und in einer Menge anderer großer Gasanstalten sich dieses Gemenges bedienen würde, wenn es gar so schlecht wäre.

Wir wollen uns daher mit dem Herrn Artikel-Schreiber in keine Polemik auf diesem, ihm ganz fremden Boden einlassen, sondern bemerken nur, daß, nachdem wir für Kontinuität und Qualität der Lieferung des Gases quantitativ und qualitativ und für den stipulirten Preis verantwortlich sind, wir auch bei unseren Kohlen-Bestellungen unbedingt selbst das größte Gewicht auf deren taugliche Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit und Güte legen müssen und daß wir daher weder von ihm, noch von sonst jemanden uns vorzeichnen lassen können, durch welchen Kohlenhändler oder von welcher Kohlengrube wir unseren Bedarf zu beziehen haben.

Und nun möge uns zum Schlusse gestattet sein, noch eine allgemeine Bemerkung zu machen. Es erscheinen schon einige Male in öffentlichen Blättern, gerade zu einer Zeit, in welcher die Verhandlungen der Stadtbehörde über die künftige Gestaltung des hiesigen Gasbeluchtungs-wesens irgend eine konkretere Form anzunehmen im Begriffe waren, — Artikel, die dem Anscheine nach alle aus einer Quelle stammen und welche durch Entstellung des wahren Sachverhaltes, sei es nun aus Unwissenheit oder Bosheit — geeignet sind, die objektive, richtige Beurteilung der hiesigen Gasfrage zu erschweren oder den fernstehenden Theilen des p. t. Publikums ganz unmöglich zu machen.

Wir unterseits werden immer gern bereit sein, entweder der löblichen Stadt-Gemeinde selbst oder einzelnen Personen, denen es um die Wahrheit oder um die Aufklärung einiger Irrthümer ernstlich zu thun ist, so vollkommenen Aufschluß zu geben, als es nur immer in unserer Kräfte liegt und wir sind auch bisher nicht davon zurückgeblieben, in den öffentlichen Blättern wenigstens die markantesten dieser Unrichtigkeiten zu berichtigen. Wir sind aber jetzt dieser zeit- und geldraubenden Polemik und der fortwährenden Berichtigungen herzlich müde und glauben, daß nur das richtig aufgefaßte eigene Interesse des geehrten Publikums und eine unbefangene objektive Beurteilung die ganze hiesige Gasfrage mit der Zeit von selbst aufklären wird. Dann wird sich auch herausstellen, ob nicht diejenigen, welche ähnliche, wie die oben behaupteten Unrichtigkeiten im Publikum ausstreuen, die Schuld daran tragen, daß die so sehr gewünschten Gaspreis-Reduktionen und andere Erleichterungen nicht schon längst eingetreten sind.

Budapest, den 12. Juni 1877.
Allgemeine Oestr. Gasgesellschaft, Lokal-Direktion der Budapester Gaswerke.

Impfung mit Kuhpocken-Lymph.

Gefertigter impft Kinder und Erwachsene täglich von 11—1 Uhr mit echter Kuhpocken-Lymph direkt vom Kalbe im Ofner Rathenbade. Auch versende ich auf Bestellung nur täglich frisch abgenommene und unverdünnte Kuhpocken-Lymph.

Dr. Koloman v. Seurich. 1984

Zur gefälligen Beachtung.

Um Verwechslungen und Irreleitungen zu vermeiden, beehre ich mich, einem P. t. Publikum und vorzüglich meinen zahlreichen Kommitenten bekannt zu geben, daß meine seit jeher renommirte Schnellpressen-druckerei, Monogrammpresse-Anstalt und Siegelmarken-Fabrik sich nicht mehr Wöhrgasse 15, sondern Landstraße 54, Ecke der Königs-Gasse, im v. Gwertspann'schen Hause befindet.

Jeder, der echten, unverfälschten Naturwein trinken will, wolle den Weinhand des Herrn Ferdinand Walter, Palatingasse Nr. 19, nächst dem Hotel Frohner, aufsuchen, wo er den vorzüglichst unverfälschten Naturwein gut eingekühlt zu mäßigen Preisen erhält.

Letzte Post.

Aus Wien kommen uns mit der Nachtpost folgende Mittheilungen zu:

Es ist müßig — schreibt unser Korrespondent — die sogenannten Friedensprogramme zu verfolgen, die gegenwärtig in den verschiedensten Formen auftauchen. Die „Edln. Ztg.“ hat neuerlich ein solches Programm entworfen, das den General Ignatieff zum Urheber haben soll. Dasselbe ist jedoch an sich so bescheiden, daß es die Urheberhaft des Generals Igen straf, denn Bescheidenheit ist nicht die Tugend des Herrn Generals. Mit der legalen Autonomie für die christlichen Provinzen, mit der tributären Stellung Bulgariens und mit Gebiets-erweiterungen für das selbstständige Rumänien wird sich ein siezendes Rußland nicht zufrieden geben und für ein nicht siegendes ist schon dies viel zu viel. Es ist von derartigen Programmen, die vor der Schlacht am grünen Tisch ausgearbeitet werden, überhaupt nicht viel zu halten — jede Wendung auf dem Kriegsschauplatz kann ihnen ein anderes Gesicht geben.

Die Beziehungen zwischen England und Rußland sind trotz der polemischen Note, zu der sich Fürst Gortschakoff in letzter Stunde dem doch entschlossen hat und die das Recht Rußlands zum Kriege darlegen soll, in keiner Weise getrübt. Ein Symptom hierfür liegt in dem Umstande, daß sich der englische Militär-Attaché in Petersburg, Kapitän Wellesley, zur Suite des Czaren nach Plojeß begeben hat. Die Auffassung, als hätte England die Courtoisie Rußlands damit auf die Probe stellen wollen, daß Kapitän Wellesley sich um die Bewilligung zu bewerben hatte, den Operationen der russischen Armee an der Donau beizuwohnen zu dürfen, ist absolut falsch; sie muthet auch dem englischen Kapitän eine Rolle zu, die kein ehrlicher Militär auf sich nimmt. In Wahrheit hat sich die Sache gerade umgekehrt zugetragen. Von Seite des Czaren sind nämlich alle Militär-Attachés fremder Mächte in Petersburg eingeladen worden, sich seiner Suite anzuschließen. Der englische Militär-Attaché Kapitän Wellesley hat es gleich seinen Kollegen für nöthig befunden, in dieser Sache die Meinung seiner Regierung einzuholen und von ihr ihm die Bewilligung ertheilt worden, den Operationen der russischen Armee an der Donau beizuwohnen. Der Umstand, daß sie ertheilt worden, läßt wohl darauf schließen, daß das englische Kabinett zu dem russischen in solchen Beziehungen steht, daß es sich Höflichkeit und Gefälligkeiten von demselben erweisen lassen kann.

Ein hiesiges Blatt ist gestern wegen eines Aufrufes zur Bildung einer ungarischen Legion, den es publizirt hatte, konfiszirt worden. Vergebliche Mühe. Der Aufruf war ganz ungefährlich. In Konstantinopel war wohl einige Zeit von der Bildung einer solchen Legion die Rede. An der Spitze des Unternehmens stand ein gewisser Ceutak und er hatte in der That bereits etliche erwerbslose Ungarn für sich gewonnen. Von Seite der Völkerei wurde jedoch Alles aufgebieten, das Unternehmen zu vereiteln, und in der That, abgesehen von den internationalen Verlegenheiten, hätte eine Legion, an deren Spitze der erwähnte Ceutak, ein ganz gewöhnlicher Abenteurer, gestanden wäre, dem ungarischen Namen wenig Ehre gemacht. Die jungen Leute wurden aufgeklärt und sie sagten sich in der That von Ceutak los, der bald darauf aus Konstantinopel verschwand.

Gambetta über die Krisis in Frankreich.

Paris, 10. Juni. Gestern Mittag traf Gambetta in Amiens ein und wurde auf dem Bahnhofe von dem Maire der Stadt, René Goblet, vielen Gemeinderäthen und Maires der Umgegend empfangen. Die Bevölkerung begrüßte ihn auf der Fahrt vom Bahnhof nach der Wohnung des Herrn Goblet mit den lebhaftesten Rufen: Es lebe Gambetta! Es lebe die Republik! Des Abends fand unter dem Vorsitze des Herrn Goblet ein Banket mit 90 Gedecken statt. Der Vorsitzende brachte die Gesundheit Gambetta's aus.

des Patrioten, der in den verhängnißvollen Tagen der Invasion bis zur letzten Stunde gekämpft habe, um die Ehre Frankreichs zu retten. Jetzt sei er der Verteidiger der öffentlichen Freiheit und die verheißungsvolle, unauf löbliche Einheit, die nun zwischen allen Parteien der Linken herrsche, sei zu nicht geringem Theile sein Werk. Gambetta erwiderte nach einigen einleitenden Worten:

„Ja, ich fühle es, ein Schicksalswille führt mich in Ihre Stadt am Vorabend einer inneren politischen Aktion von ganz anderer Art als jene, die mich vor bald sieben Jahren zu Ihnen gerufen hat. Aber heute wie damals sehe ich die Vorkämpfer der republikanischen Demokratie um mich geschaart und mit mir von der Liebe zum Vaterlande befeuert, welches damals von den Legionen überschwemmt war, die das persönliche Regiment uns zugezogen hatte. Wir thaten das Unserige und boten, was wir vermochten, ohne Maß, ohne Ruhe und Raub. Von einem Lande wie Frankreich durfte man noch Alles hoffen, und wenn jetzt von seinem Widerstande gesprochen wird, selbst im Auslande, selbst bei unseren Gegnern — denen man die Gerechtigkeit widerfahren lassen muß, daß sie in der Würdigung der historischen Wahrheit unparteiisch sind — wenn man von Frankreich spricht, sei es bei denen, welche aus Eifersucht uns niedergeworfen haben, oder bei denen, die uns nicht zu Hilfe kommen mochten, so erkennt man an, daß das Volk allein das Schauspiel des erhabensten Heldenmuthes bot, während alles Andere: Armee, Verwaltung, Finanzen Schiffbruch gelitten hatte, und unter den Augen eines lange vorher wissenschaftlich vorbereiteten Feindes dem Zufall preisgegeben war. (Beifall.)

Doch lassen wir diese Vergangenheit! Nicht als ob die Wunde nicht noch immer blute, aber es ist nicht klug und patriotisch, jetzt von diesen Dingen zu sprechen. Wovon wir vielmehr heute sprechen müssen, das ist vom gegenwärtigen Widerstande. Warum ist ein solcher notwendig, warum ist es dringend geworden, daß alle guten Bürger, nicht bloß die republikanische Partei, obgleich diese in Wahrheit die Nation ist, sondern überhaupt Alle, denen die Würde und Freiheit ihres Volkes am Herzen liegt, sich die Hand reichen und ihre Kräfte messen? Warum dieser Widerstand? Weil es irgendwo einige auf ihren Vorrang verlassene Herzoge gibt, welche den Anspruch machen, sich ganz Frankreich zu bemächtigen. (Zur gut!) Wie in dieser gewerblichen Stadt, so sollte im ganzen Lande auf ein Gefühl der Einheit und Einheit zu sein ein Gefühl der Einheit zu sein. Damit allein wurde es klar, daß das Land seiner Sache gewiß ist, nicht aber jene, die das Abenteuer unternommen hatten, der ihrigen. Wer immer das Vaterland und die Republik über einen politischen Hader stellt und in der letzteren die Legende für die materielle Wiederaufrichtung Frankreichs erblickt, ist mit uns, auch wenn er bisher nicht in unseren Reihen stand. Unsere augenblicklichen Beherrscher wissen es, wenn sie von den Agenten, welche sie in die Massen aussenden, gut bedient sind; sie wissen, daß jeder Geschäftsmann, jeder Fabrikant, jeder Gewerbetreibende sich unmittelbar getroffen fühlte und fragen mußte, ob diese angeblichen Konserwativen nicht vielmehr die Aufstifter beständiger Unruhe sind. (Lebhafter Beifall.) Darum bedarf es auch keines anderen Heilmittels, als des moralischen Widerstandes, welchen Frankreich entgegenhält.

Es ist, wie ich eben sagte, seiner selbst fähig, es hat seinen Willen zu erkennen gegeben; man hat sein Verdict hinterlistig zu entkräften gesucht; man hat — und darauf werden wir noch an einem anderen Orte zu sprechen kommen — Gefahren und Konflikte aus der Luft gegriffen. Darüber soll verhandelt werden, wenn man uns die Sprache wiedergegeben haben wird; denn bisher wagten diejenigen, welche angeblich das Land retten wollen, nicht einmal einer öffentlichen Diskussion die Stirn zu bieten. Aber Frankreich hat sich durch dieses Schweigen nicht täuschen lassen; es sprach für uns und wenn die Männer, welche das Vertrauen des Staatsoberhauptes mißbrauchten und die Gewalt an sich rissen, nicht alles Gehör verloren haben, so wissen sie, was Frankreich gesprochen hat. Und erefallt werden wir es ihnen in einigen Tagen sagen. (Heiterkeit und Beifall.)

Jetzt nur noch ein Wort. Die bewundernswürdige Einigkeit, die sich in allen Reihen der republikanischen Majorität kundgegeben hat, ist keine vorübergehende; vielmehr beruht auf der tiefsten Ueberzeugung der Pakt der 363 zur Verteidigung der Verfassung, des Gesetzes und des Willens Frankreichs. Dieser Pakt ist der Ausdruck des Nationalgewissens selbst. Das wird sich zeigen an dem Tage, da man mit allen Mitteln greifen sollte und vor den einzigen Richter treten würde, vor dem sich meines Erachtens Alles, Regierung und Opposition, Majorität und Minorität, verneigen muß, nämlich vor Frankreich. In diesem Tage wird Frankreich sprechen, wie es schon gesprochen hat; ich möchte nur, es wird noch lauter sprechen. Ich denke auf die öffentliche Meinung von Frankreich und auf die Einheit der republikanischen Partei, das ist der Patriotismus, welche das Heil der Nation in der Republik suchen.“ (Stürmischer Beifall.)

Telegramme.

Wien, 12. Juni (Privat-Telegramm.) Die „N. Fr. Br.“ meldet: Die Regierung ist von befreundeter Macht auf agitatorische Elemente russischer Agenten unter Soldaten slavischer Nationalität bei verschiedenen Truppenkörpern der k. und k. Armee aufmerksam gemacht worden.

Wien, 12. Juni (Privat-Telegramm.) Das „Tagbl.“ enthält die folgenden Nachrichten: Belgrad. Wegen der fortgesetzten Verhinderung des russischen Ausmarsches eine abermalige Reduzierung der

Beamtengehälte um 30 Prozent vor. — Soeben wurden 10,000 Mann konzentriert. — Athen. In Thessalien wird das Vorhandensein von 2200 Insurgenten konstatiert, welche feste Positionen bezogen haben. Die türkisch-griechischen Beziehungen sind außerst gespannt.

Belgrad, 12. Juni. (Privat-Telegramm.) Niksic theilte den Vertretern der Mächte mit, daß er über die Reise des Fürsten Milan nach Plojesti in Konstantinopel beruhigende Erklärungen abgeben werde.

Wien, 12. Juni. Die „Politische Korresp.“ enthält ein Telegramm aus Cattaro vom 12. d., welches meldet: Nach fünfundfünfzigstündigem heftigen, größtentheils mit blanker Waffe geführten Kampfe bei Krivac zogen sich die Montenegriner nach Banjani zurück; die Verluste betragen beiderseits mehrere tausend Mann. — In Folge Einbruchs einer starken türkischen Abtheilung von Sieseisca in Vassojevic ziehen sich die Montenegriner wegen numerischer Inferiorität zurück; das Hauptquartier des Fürsten Nikolaus wurde von Planica (bei Niksic) nach Ostrog zurückverlegt.

Konstantinopel, 12. Juni. „Agence Havas“ veröffentlicht folgende Meldungen: Die Festung Karas widersteht. — Die Russen sollen Oltigeräum haben, Muthiar Pascha soll in Sewin sein. — Aus Batum wird gemeldet, daß zwischen einer Abtheilung irregulärer Türken, welche die russische Grenze überschritten hatten, und den Russen ein Gefecht stattfand, wobei 5 Russen getödtet und 3 gefangen wurden. — Aus Suchoum-Kaleh wird die Organisation freiwilliger Bataillone aus Eingeborenen gemeldet. — Der Gouverneur von Syrien meldet die Niederwerfung eines Rebellenstammes.

Konstantinopel, 12. Juni. („Bester Korresp.“) In diplomatischen Kreisen wird behauptet, daß zwischen Deutschland und Rußland Stipulationen bestehen, nach welchen Rußland seine Flotte nach dem schwarzen Meere zu verlegen sich verpflichtet, wenn Deutschland eine für Rußland günstige Lösung der Meerengenfrage erwirkt.

Berlin, 12. Juni. Die „Norddeutsche Zeitung“ demontirt die Nachricht von der Aufrüstung eines zweiten deutschen Evolutions-Geschwaders und Indienststellung neuer Kriegsfahrzeuge.

Belgrad, 12. Juni. Fürst Milan reist übermorgen Früh, begleitet von Niksic, General Protic, Obersten Leschjanin und Horvatovic nach Plojesti zur Begrüßung des russischen Kaisers, wovon die Hoforte offiziell verständigt wurde.

Brag, 12. Juni. (Privat-Telegramm.) Rieger hat, dem Vernehmen nach, bereits die Antwort auf seine Afkafoff übersichichte Adresse erhalten. Das Afkafoff'sche Schriftstück ist eine Apothese von Huß und eine heftige Streitschrift gegen Rom. Das kostniger Konzil — sagt Afkafoff — dauert noch fort und Huß's Scheiterhaufen brennt noch immer. Die Czchen mögen den Brand löschen und den Märtyrer fuhnen, indem sie sich von Rom loszagen und sich mit den Orientflaven vereinigen, wodurch sie in Wahrheit die Vormauer des Slaventhums im Westen werden.

Turn-Severin, 12. Juni (Privat-Telegramm.) Eine hier eingetroffene Nachricht meldet, daß die rumänische Staatsnoten-Gmission durch Senatsbeschluß einstimmig abgelehnt werden wird. Im Lande wird diese Nachricht mit größter Befriedigung aufgenommen. Für den Fall der Nothwendigkeit wird die Regierung zu einer Zwangsanleihe ihre Zusucht nehmen.

Berlin, 12. Juni. (Privat-Telegramm.) Entgegen dem Dementi der „Politischen Korrespondenz“ bestätigt man von unterrichteter Seite, daß Fürst Gortschakoff, wenn auch nicht demnächst, so doch noch im Laufe des Sommers einen Urlaub annehmen werde und daß er über Kissingen nach Wildbad gehen wird. — M. Wrangel ist bedenklich erkrankt. — Der neue Artikel der „National-Zeitung“, welcher sagte, die Zustimmung des französischen Senats zur Kammerauflösung wäre eine Bedrohung des europäischen Friedens, war direkt von Kissingen inspirirt.

Bukarest, 12. Juni. (Privat-Telegramm.) In Plojesti wurde gestern ein gewisser Friedrich Kraut als Spion erschossen. Er hatte sich für einen Korrespondenten ausgegeben, in den Positionen von Giurgewo herumgetrieben. Vor

einiger Zeit telegraphirte er an den Generalstab nach Plojesti und ersuchte um Zulassung ins Hauptquartier; endlich wurde er, da ihm diese nicht ertheilt wurde, als ausweislos aufgegriffen und nach Plojesti gebracht. Die eingezogenen Erkundigungen ergaben, daß sich Kraut bald für einen österreichischen, bald für einen deutschen Offizier ausgegeben, beides ohne Berechtigung, er soll im Gegentheile früher mannigfache Betrügereien verübt haben. Bei ihm wurden Notizen vorgefunden, welche die Spionage bestätigen, in Folge dessen das Urtheil heute vollzogen wurde.

Berlin, 12. Juni. (Privat-Telegramm.) Die russische Regierung hat hier große Einkäufe von Chemikalien zur Desinfizierung der Schlachtfelder gemacht. Fürst Demidoff-Donato in Florenz ist nach Plojesti berufen worden, um an der Verwaltung Bulgariens theilzunehmen.

Wien, 12. Juni. Im Abgeordnetenhaus beantwortete der Handelsminister eine Interpellation, erklärend, daß ein Verbot der Ausfuhr von Roheisen und Kommerzeisen nach Italien und Deutschland nicht erlassen sei. — In der fortgesetzten Generaldebatte des Gesetzentwurfes über die garantierten Eisenbahnen führte der Handelsminister aus, die Lage der garantierten Bahnen bedürfe dringend der Abhilfe; die Regierung gehe von dem Prinzip aus, diese Bahnen zu erwerben und zum Staatsbetriebe zu schreiten; dazu führe die Rücksicht auf die allgemeine volkswirtschaftliche Bedeutung der Eisenbahnen, die nicht reine Erwerbs-, sondern öffentliche Unternehmungen sind. Der Minister weist statisch nach, daß der Staatsbahnbetrieb mindestens so wohlfeil sei, als der Privatbetrieb und betont die Nothwendigkeit, daß die Regierung ihren Einfluß auf die Tarifpolitik wahr, empfiehlt schließlich die Annahme des Gesetzentwurfes in der Ausschussfassung. — Das Haus beschließt, in die Spezialdebatte einzugehen.

Wien, 12. Juni, 2 Uhr 25 Min. (Schlußkurse.) Kreditaktien 143.80, Anglo-Austrian 69.75, Galizier 213.50, Lombarden 79.—, Staatsbahn 228.50, Goldrente 72.85, Rente 61.35, Kreditlose 163.—, 1860er Loje 111.50, 1864er Loje 131.50, Napoleond'or 10.03 1/2, Münzfußnoten 5.97, Silber 111.45, Frankfurt 60.80, London 125.40, Preuß. Kassenanweisungen 61.60, Unionbank —, Türkenloje 13.—, Allgem. Baubank —, Anglo-Baubank —. Fest. — Nachbörse: Kreditaktien —.

Wien, 12. Juni, 3 Uhr 20 Min. (Offizielle Schlußkurse.) Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 73.25, ungarisches Eisenbahn-Anlehen 98.—, Salzg. Darlehen —, Anglo-Hungarian —, ungar. Kreditaktien 135.50, Franco-Hungarian —, ungar. Pfandbriefe 89.25, Alpbahnbahn 103.—, Siebenbürger 83.50, ungar. Nordostbahn 98.—, ungar. Ostbahn 61.50, Ostbahn-Prioritäten 59.25, ung. Loje 73.—, Theißbahn 178.—, ungar. Bodentreditaktien —, Münzbank —.

Berlin, 12. Juni. (Schluß.) Galizier 86.50, Staatsbahn 368.50, Lombarden 127.50, Papier-Rente 49.50, Silber-Rente 53.90, Kreditlose —, 1860er Loje —, 1864er —, Wien 161.—, Kreditaktien 232.50, Rumänier —, ung. Loje —, ungar. Ostbahn 48.—, Ostbahn-Prioritäten 56.50, ungar. Schatzbons 80.—, 1877. 10 Mill. Anlehen —, Fest —, Raab-Brje: Dester. Kreditaktien 233.—, Staatsbahn 369.—, Lombarden —, Goldrente —, Ultimo —.

Frankfurt, 12. Juni. (Schlußkurse.) Wechsel per Wien 162.45, österreichische Kreditaktien 115.75, österreichische Bankaktien 632.—, österr. Staatsbahn-Aktien 184.—, 1860er Loje —, 1864er Loje —, Papier-Rente 49 1/16, Silber-Rente 53 1/16, Lombarden 64.25, Galizier 172.—, ungarische Loje —, Gold-Rente 59. Fest. — Nachbörse: Desterreichische Kreditaktien 115. 1/2, österr. Staatsbahn —.

Paris, 12. Juni. (Anfang.) Boulevard-Anleihe 104.70. Fest.

Paris, 12. Juni. (Schluß.) 3prozentige Rente 69.97, 5prozentige Rente 104.77, italienische Rente 69.80, österr. Staatsbahn 463.—, Credit Mobilier 131.—, Lombarden 157.—, Türkenloje 25.—, österr. Bodentredit —, Gold-Rente 59.—. Fest.

Berlin, 12. Juni. (Produktenmarkt.) Schluß. Weizen per Juni-Juli Rm. 248.50, per September-Oktober Rm. 220.50, Roggen loco Rm. 158.50, per Juni Rm. 157.50, per Juni-Juli Rm. 157.—, per Sept.-Okt. Rm. 155.—, Hafer per Juni Juli Rm. 133.—, per Juli-August Rm. 136.50, Gerste loco —, Rüböl loco Rm. 63.—, per Juni Rm. 63.—, per Sept.-Okt. Rm. 62.60. Spiritus loco Rm. 52.50, per Juni-Juli Rm. 52.—, per August-September 53.20, per Sept.-Okt. 53.50.

Röln, 12. Juni. (Produktenmarkt.) Weizen per Juni Rm. 22.20, per November Rm. 21.20, Roggen per Juni Rm. 15.35, per November Rm. 15.05, Rüböl per Juni Rm. 35.—, per Oktober Rm. —.

Stettin, 12. Juni. (Produktenmarkt.) Weizen per Juni-Juli 236.—, per Sept.-Oktober 220.50, Roggen per Juni 150.50, per September-Oktober 152.50, Rüböl per Juni 63.50, per September-Oktober 62.—, Spiritus, loco 51.—, per Juni = Juli 51.20, per August-September 52.10. Rübisen per Herbst 288.—.

Wien, 12. Juni. (Privat-Telegramm.) An der Mittagsbörse äußerte sich ungeachtet der ungünstigen Nachrichten von „Reuter's Office“ aus Candia eine steigende Tendenz. Es notiren: Dester. Kreditaktien 143.50, ungar. Kreditbank 134.75, Anglobank 69.75, Nationalbank 779.—, Staatsbahn 228.—, Nordwestbahn 114.50, Rudolphsbahn 108.50, Karl Ludwigbahn 213.25, Papier-Rente notirte 61.25, Gold-Rente 72.85, London

125.30, Paris 49.90, Reichsmark 61.60, Zwanzig-Francs-Stücke 10.03 1/2, Silber 111.80.

Wiener Fruchtbörsen vom 12. Juni. (Privat-Telegramm.) Das Termingeschäft entwickelte einige Regsamkeit und wurde Herbstweizen zu 10 fl. 92 1/2 kr., 10 fl. 95 kr., 10 fl. 92 kr., Hafer per Herbst zu 7 fl. 40 kr. gemacht. Schließlich notirt: Weizen per Herbst 10 fl. 90 kr. bis 10 fl. 95 kr., Herbstkorn 9 fl. bis 9 fl. 20 kr., Hafer per Herbst 7 fl. 40 kr. bis 7 fl. 45 kr., Mais per Juni 7 fl. 45 kr. bis 7 fl. 50 kr. per 100 Kilo.

Wiener Vorstienviehmarkt vom 12. Juni. (Privat-Telegramm.) Das Vorstienviehgeschäft nimmt einen immer flauerem Charakter an und sind die Preise im stetigen Sinken begriffen. Am heutigen Markte waren vorhanden: 1342 schwere, 1364 leichtere Vakouner und 807 Frischlinge. Man bezahlte: schwere Waare von 46 fl. bis 47 fl. 50 kr., mindere Vakouner von 43 fl. bis 45 fl. und Frischlinge von 38 fl. bis 41 fl. per 100 Kilo lebend ohne Steuer. Das Schmalz- und Speckgeschäft stagnirt gänzlich.

Bester Waaren- und Effektenbörse.

Geldengeschäft. 12. Juni. Die Börse war auch heute fest gestimmt, das Geschäft war etwas lebhafter; es wurden sowohl Anlage- als Spekulationspapiere zu höheren Kursen gekauft. Auch Wäulen- und Affekuranzaktien gefragt und fester.

An der Vorbörse wurden österreichische Kredit zu 142.50 bis 143.20, ungarische Kredit zu 134, Bester Straßenbahn zu 147 geschlossen.

An der Mittagsbörse war Eisenbahn-Ansehen zu 97.50, 1873er Schatzbons zu 107 gefragt, 1874er Schatzbons zu 99, Siebenbürger Grundentlastungs-Obligationen zu 72.25 gekauft, Bester Versicherung zu 49 bis 50, Union-Milchversicherung zu 95 geschlossen. Dester. Kreditaktien zu 143.10 bis 143.20, ungar. Kredit zu 133.75 bis 134, Volksbodenkreditaktien zu 48-50 gehandelt. Pannoniamühle zu 790 gekauft. In Devisen kamen Verkäufe auf Zeit vor, die schon mit Rücksicht auf den zu erwartenden Export erfolgten; auf prompte Lieferung waren Devisen und Valuten ziemlich unverändert, 20-Francsstücke wurden zu 10.04 geschlossen.

Die Abendbörse verkehrte in Folge höherer auswärtiger Notirungen in sehr fester Stimmung, österr. Kreditaktien wurden mit 143.60 bis 144, ungar. Kredit mit 135.25 bis 135.50 gehandelt.

Getreidegeschäft. In effektivem Weizen war heute das Angebot und die Kaufkraft gleich unbedeutend, Vormittags an der Kornhalle blieb das Geschäft auf einige kleine Posten beschränkt, welche zu unveränderten Preisen Absatz fanden; nur bei untergeordneten Sorten mußten sich die Verkäufer zu Konzessionen entschließen. Mittags wurde eine große Partie Theißweizen, 10,000 Meterzentner 76.4 R., zu 14 fl. 15 kr. per drei Monate verkauft.

Ufance-Weizen per September-Oktober matt, 2500 Meterzentner wurden mit 10 fl. 85 kr. begeben.

Von Mais wurden 2500 Mztr. Banater per Juni-Juli zu 7 fl. 15 kr. geschlossen.

In Repe's ziemlich lebhafter, von Banater per Juli-August wurden 2000 Meterzentner zu 14 fl. 50 kr. verkauft.

Schweinefett flau, Bester Stadtwaare per Juni mit 61 fl. 50 kr. ohne Maß abgegeben.

Die heutigen amtlichen Getreidenotirungen sind:

Table with columns for grain types (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Hirse) and prices per 100 Kilo. Includes sub-sections for 'Termine' and 'Weizen per Sept.-Okt.'.

Auszug aus dem „Közlöny“.

Rezitationen in Budapest. Haus des Adl. F. F. F., an der Ecke der Maziengasse Nr. 215, am 28. Juni im Bester Grundbuchsamte. — Nachher und Hausantheil des Rudolph Fries, Mosen Nr. 1432a (330 fl.) am 22. Juni im Dner Grundbuchsamte. — Mobilien als Steuerpfänder: In der Festung: Herrngasse 64, Hauptgasse 64, Frühlinggasse 141, Wienenthorgasse 171; in der Wasserstadt: Hauptgasse 1, 47, 50, 105, Albrechtstraße 161, kleine Bärensasse 3, 263, Hauergasse 353, 441, Johannesgasse 387, 396, Dilligengasse 505, Säulgasse 555, Schwannengasse 5-2, Wienerthorgasse 600; Taban: Donauzeile 21, 46, 54, 57, 63, untere Berggasse 90, 94, 121, 102, 108, 170, 184, 190, 204, 237, 245, 255, 264, 311, 313, 688, 708, 709, 744, 747, 762, 765, 795; Christinenstadt: Schulgasse 233, 272, Extravillan 439, 461, 463, 536, obere Landstraße 295, 298, 312, 316, 340, 342, 451, 366, 368; Landstraße: Hauptgasse 15, 20, 23, 28, 34, 44, 185, 117, 227, 239, 267, 288, 289; Taban: 317, 319, 360, 365, 369, 378, 386, 466, 491, 501, 533, 589, 592, 598, 610, 628, 640, 654, 662, 666 und 676 am 18. Juni.

Konkurse in der Provinz. Gegen Anton Kohn in Rima-Szombat. Anmeldestermin 18., 19. und 20. Juli. Litiskurator Advokat Karl Borjody. — Gegen Simon Feuermann in Neu-Bistritz. Anmeldestermin 21., 22. und 23. Juni. Litiskurator Advokat Julius Schwertner.

Auf der dritten und vierten Seite der heutigen Beilage befinden sich: Stimmen aus dem Publikum, Der kleine Kapitalist, Geschäftsberichte, Verlosungen, Wasserstand und die Kurstabelle.

Verantwortlicher Redakteur I. Schnitzer.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Auskünfte ertheilt die Expedition gratis. Briefliche Anfragen werden nur bei Einwendung einer Retourmarke beantwortet

Handschuhe
aus dem feinsten Prager Leder. Bitte das geehrte Publikum sich gütigst davon zu überzeugen.

2589
1 Paar Damen-Handschuhe, 2 Knöpfe, Doppelnacht 90 ft.
1 Paar Glacé-Handschuhe, 3 reibige Manschetten oder 3 Knöpfe 1 fl.
1 Paar Herren-Handschuhe, die besten, Doppelnacht 1 fl.
1 Paar Hirschleder-Damen- od. Herrenhandschuhefl. 1.10.
1 Paar echt Hirschleder Militair-Handschuhe 1 fl.
1 Paar Handschuhe pulvergeruchlos und reparieren 8 kr., auch werden alle Gattungen Hirschleder- Böster und Decken billig gepulvt u. renovirt bei **Moritz Politzer, Schuhmacher**, Budapest Franz Deakgasse vis-à-vis J. W. Unger's Sohn.

Feuerfeste Kassen
Nr. 1 und 2 sind billig zu verkaufen. Näh. die Exp. 2510

Weinshant
auf gangbarem Posten zu übernehmen. Ofen, Wasserstadt, Hauptgasse Nr. 199, bei Joseph Csakny. 2605

20 große Fuhrer
Lee am „Lagymangos“ sind zu verkaufen. Näheres Franzstadt, Neulöcherstraße 1, I. Stock Nr. 4. 2618

Zur Belehnung
von Losen, Werthpapieren, Effekten etc. gegen äußerlich mögliche Provision wende man sich vertrauensvoll an das **Wechsler- und Kommissionsgeschäft J. Stern**, Krivnygasse 4. 2536
Mehrere tausend Stück alte Posten werden gekauft. Wo? sagt die Exp. 2638

Eine Gouvernante
wird gesucht, die der ungarischen und deutschen Sprache vollkommen mächtig und nicht über 30 Jahre alt ist. Näh. Budapest, V, Adlergasse 3, 2. St. 2649

Ein Mehl- und Süßfrüchtengeschäft
samt Brodbäckerei und daranstoßender Wohnung mit billigem Zins und großem Kundenkreis ist krankheitshalber sofort od. auch am 1. August unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Näh. in der Exp. 2633

Größtes Lager
von Gold, Silber, Juwelen und Taschenuhren zu den billigsten Fabrikspreisen empfiehlt die seit 15 Jahren in bestem Renomee bestehende Firma **J. Kottler & Comp.**, wie bisher Budapest, Halpauerstraße nur Nr. 12. Dasselbst werden alle Gattungen Gold, Silber und Juwelen, so auch darauf lautende Depocheine zu den höchsten Preisen gekauft u. eingetauscht. Aufträge aus der Provinz werden auf das pünktlichste effectuirt. Nicht konvenirendes wird umgetauscht. 242

Als Korrepetitor
wünscht ein Jurist mehrere Stunden, auch im Französischen zu ertheilen. Näh. die Exp. 2642

Ein Haus
samt Garten, 208 □ Grund, in der gesündesten Gegend Ofens ist zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. 2648

Konturschnitz- Ausverkauf
belgischer Glas-Tafeln, Porzellan- und Glas-Geschirr, bedeutend unter dem Schätzung-Preise. **Franzstadt, Neulöcherstraße Nr. 3**, neben dem Mehlgeschäft zur „Hoffnung“. Auch eine fast neue Glaserei-Geschäft-Einrichtung ist zu verkaufen. 2646

Verkauf
von 12 Stück 15-20jährigen prachtvollen Leander-Bäumen, schönste Blüthe, zu sehen bei dem Stadtbürgermeister in Czegléd an der Bahn. 2647

Ein freundliches, möbliertes Monats-Zimmer
mit Terrasse, in einem Garten, mit sehr schöner Aussicht und gesunder Luft, ist täglich zu beziehen. Auch ist daselbst eine Regelbahn zu vermieten und ein Amate-Cello zu verkaufen. Näh. die Exp. 2632

Ein Inkratives
Geschäft auf gutem Posten, welches einige tausend Gulden abwirft, ist zu übergeben. Näheres in der Exp. 2650

In der Josephstadt
Glasgasse Nr. 15, ist eine Wohnung bestehend aus 1 Zimmer, 1 Küche 1 Schoppen, 1 Stall und 1 Heuboden vom 1. August l. J. ab zu vermieten. Näheres bei Dr. Kajmir v. Francisci Advokat, V., Hochstraße 9. 2643

Ein Ex-Honvéd-
Offizier, der 18 Jahre Emigrant war, sehr gut französisch und englisch spricht, wünscht hier oder auf dem Lande bei einer achtbaren Familie, wo Kinder sind, die französische auch englische Konversation zu lernen, baldigst placirt zu werden. Honorar wird nicht beansprucht. Näheres unter A. D. Hauptpost poste restante, Budapest spätestens bis 20 dieses. 2612

Eine Villa
in der Umgebung von Budapest wird gegen ein Bester Zinshaus einzutauschen gesucht. Agenten ausgeschlossen. Offerte unter „Schattige Villa 101“ an die Exp. d. Bl. 2516

100 fl.
als Darlehen auf 6 Monate gegen mäßige Interessen wünscht eine junge, selbstständige Lehrerin anzunehmen. Offerte sub „Diskretion“ an die Exp. d. Blattes. 2629

Ein Erzieher
der deutschen, ungarischen und französischen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig, in Real- und Gymnasialgegenständen gründlichen Unterricht ertheilend, wünscht einen geeigneten Posten in der Provinz. Derselbe wäre auch geneigt an einer isr. Volksschule zu wirken. Gest. Anträge an die Exp. unter Adresse „M. J. Pädagog.“ 2549

Wichtig für Besitzer
guter Gebirgsweine. Zu einem an hiesigen Plaze bestehenden Fabrikgeschäft, welches 50% Reingewinn abwirft, wird ein Theilnehmer, welcher entweder gute Gebirgsweine oder aber einige Tausend Gulden besitzt gesucht. Gefällige Anträge unter „Wein-Theilnehmer“ an die Exp. Anonyme Briefe werden nicht berücksichtigt. 2408

Ein Jurist
verfügt über freie Stunden, ertheilt Unterricht in Gymnasial- und Real-Studien als Korrepetitor. Gefällige Anträge an die Exp. unter „Jurist“. 2509

Geld
am 1. und 2. Satz zu 10 Prozent wird gesucht. Briefe an die Exp. unter L. M. Nr. 50. 2557

Als Haushälterin
oder zu mütterlichen Kindern empfiehlt sich eine Frau. Unter Chiffre P P Pd. Exp. 2645

Eine gute Weis-
lerei in belebtester Gegend ist allsogleich zu verkaufen. Näh. d. Exp. 2640

Um die Hälfte
des Ankaufspreises sind 2 Betten, 2 Chiffon, 1 Divan, 1 Schreibtisch, 2 schöne Bilder, Wein- und Hopfenlese, für ein Gasthaus besonders geeignet, wegen Abreise sogleich zu verkaufen. Adresse in der Exp. dieses Blattes. 2610

Ein Student
als Erzieher, welcher hebräisch, deutsch und ungarisch auch französisch unterrichten kann, wird für Kost und Quartier aufgenommen. Näh. in der Exp. 2596

Donauzeile, hier,
ist ein vollkommen eingerichtetes, auf gutem und gangbarem Posten bestehendes Brautweingeschäft sofort zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. 2595

Ein Herr
im geistlichen Alter mit einem kleinen Baarvermögen und in gesicherter Stellung wünscht die Bekanntschaft einer ältlichen soliden Dame oder Witwe, wenn möglich mit einem kleinen Geschäft zu machen behufs der Verschickung. Erwünschte Anträge werden verbeten unter „Solid“ an die Exp. Für Verschwiegenheit bürgt der Charakter. 2573

Ein tüchtiger
Komptoirist (Württemberg) mit vorzüglichen Referenzen sucht einen Posten. Offerte unter H. S. an die Exp. 2542

Hebte Praxativen-
näherrinnen, sowie Mädchen die es lernen wollen finden bei guter Bezahlung das ganze Jahr hindurch Beschäftigung. Lehrlinge erhalten nach 14 Tagen schon Bezahlung. Wo? sagt die Exp. 2542

Als Haushälterin
wünscht eine junge, intelligente Dame, die die häusliche Wirtschaft vollkommen versteht (auch kochen), placirt zu werden. Anträge bitte unter „E. 3.“ an die Exp. d. Bl. zu richten. 2518

Eine Witwe,
bewandert im Haushalt, wünscht als Haushälterin oder Beschleückerin placirt zu werden. Auch würde sie bei Kindern Mutterstelle vertreten. Anträge Budapest, poste restante B. M. A. 2494

Zither,
kurze, von A. Kendl wird zu kaufen gewünscht. Näh. in der Exp. 2591

Gasthaus
sehr lebhafter Posten ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres in der Exp. 2561

Ein Bester Zinshaus
wird gegen eine Villa in der Umgegend von Pest einzutauschen gesucht. Derselbe unter „Schattige Villa 101“ an die Exp. 2516

Ein Kaffeeshant
innere Stadt, auf sehr gangbarem Posten, ist sofort zu verkaufen. Näheres die Exp. 2522

Moderne Damen-
kleider effectuirt billig und prompt in oder außer dem Hause. Näheres unter „E. Näherin“ an die Exp. 2599

Ein Lehrling
wird in einem hiesigen Tuchgeschäft sofort aufgenommen. Näh. in der Exp. 2523

Ein Geschäftslot
welches vorzüglich für eine Verfabrikate sowie für eine Kollektur geeignet, ist sofort gegen mäßigen Zins zu verlassen. Näheres die Exp. 2552

Ein möbliertes Zimmer
ist sofort zu verlassen. Wo? sagt die Exp. 2523

Ein möbliertes
Monatzimmer sucht ein junger Mann bei einer christlichen Familie in der Leopoldstadt per 15. Juni. Anträge sammt Mietzins unter N. 10 an die Exp. 2562

Ein intelligenter junger Mann
sucht Stelle als Reisebegleiter oder Sekretär zu einem Herrn oder zu einer Dame. Gefällige Anträge bitte unter E. S. Nr. 400. 2653

Echt perliches Insekten tödtendes Pulver.
Direkt importirtes, chemisch reines Pflanzenprodukt, nur aus den gewältesten garantiert sicher wirksamsten Bestandtheilen, vollkommen giftfrei, anerkannt als das unübertrefflichste Mittel zur gänzlichen Vertilgung der **Wanzen, Flöhe, Schaben, Motten, Schabenkäfer, Ameisen etc.**
in Schachteln (jede Schachtel mit eigenem Streuer versehen) à 50 kr. 1. 55 kr. und à 30 kr.
Vollkommen giftfrei, rasch und sicher wirkendes **Insekten-tödtungspulver**, wirkt augenblicklich in der Weise, daß eine Stunde nach Anwendung dieses Pulvers sämtliche Insekten tödtet, resp. herabgeschwächt werden können. Preis: 1 gr. Schachtel 1 fl., 1 fl. à 55 kr., 3 fl. à 1.50 kr., 6 fl. à 3.00 kr., 12 fl. à 6.00 kr.
Spezialität: **Schwabenkäfer-Vertilgungspulver**. Dreimal 24 Stunden nach Anwendung dieses Pulvers findet man umschünte und sicher sämtliche Schwabenkäfer tot. In Schachteln à 50 kr., in Flaschen à 30 kr.
Unverwundliche **Gummiblasen**, mit welchen das Insekten- oder Nissen-Pulver gleichmäßig vertheilt und in die kleinsten Ritzen gespritzt werden kann. Preis pr. Stück 50 kr., 6. B.

Allein echt zu beziehen von
B. Reiss, f. u. f. priv. Fabrik chemischer Präparate
in Budapest, Königsgasse Nr. 46, 1. Stock, ferner im Filial-Depot in Budapest: in Herrn Adolf Seyer's Filiale, Dreitronengasse Nr. 9. 2096

SCHÖNHEIT!
JUGEND!
Als unübertreffliches Haut-Verfeinerungsmittel wurde von der Damenwelt allgemein anerkannt die amtlich geprüfte, unschädliche echte **RAVISSANTE**
von Dr. LEJOSSE, Paris.
Dieses weltberühmte Hautreinigungsmittel erzeugt augenblicklich den zartesten, frischesten Teint, macht die Haut fein, zart und geschmeidig, schützt vor Einwirkung der rauhen Luft und vertreibt für immer alle Hautunreinheiten. 2115
zu haben in Budapest nur bei Herrn Apotheker **Josef v. Töröt, Königsgasse Nr. 7.**
Alex. Veressi, k. u. Hof-Parfumerie, Christofplatz 1
Wice. Fr. Vadasz, Parfumerie, Kronprinzgasse 1.
Eine grosse Original-Glaskapsel 2 fl. 50 kr.
halbe 1 fl. 50 kr.

GENERAL-DEPOT, BEI H. SCHWARZ, BUDAPEST, MARIE VALERIEGASSE Nr. 9, Th. 14.

Holzbearbeitungs-Maschinen
jeder Art neuester Konstruktion für Hand- und Kraftbetrieb.
Hydraulische Pressen
ohne Pumpwerk.
Bassermann & Mondt,
Maschinenfabrik,
Mannheim, 462
Vertreter für Oesterreich-Ungarn
C. Fischer,
Wien, IV. Karlsplatz 14.



2108
L. KOCH,
Selchwaaren-Fabrik,
Budapest, Königsgasse Nr. 25,
empfehlen sein wohlaffortirtes Lager aller Gattungen Selchwaaren, überhaupt **Salami** vorzüglichster Qualität zu den billigsten Preisen. Bestellungen aus der Provinz werden gegen Angabe prompt effectuirt.

Ein Cisternen
1 Weinpult und 1 großer Sparherd sind zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. 2540

Baumeister
und Bauherren!!
Eisenbahnschienen statt Traversen und Gerüstklammern jedes Quantum, sind billigst zu haben bei **A. M. Kohn.**
Budapest, VI. Bez., Pöllergasse Nr. 10.
Altes Eisen u. Metallabfälle werden zu höchsten Preisen gekauft. 1468

Prinzessen-Wasser
von **August Renard in Paris.**
Dieses rühmlichst bekannte Waschwasser gibt der Haut ihre jugendliche Frische wieder, macht Gesicht, Hals und Hände blendend weiß, weich und zart, wirkt kühlend und erfrischend, wie kein anderes Mittel; entfernt alle Hautausschläge, Sommerprossen und Falten, erhält den Teint und eine zarte Haut bis in's späte Alter. Dieses durch seine Solidität so beliebt gewordene Präparat ist allein echt zu haben per Flasche sammt Gebrauchsanweisung à 84 kr. österr. Wärg. bei **M. LUEFF, älteste Parfumerie, Budapest, Dorotheagasse Nr. 3, „zur Minerva“.** 2113

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

6. Jahrgang, Nr. 162.

Beilage des Neuen Wiener Journal.

Wittwoch, den 13. Juni.

Nemzeti Színház.

NEMES és POLGÁR

Vigjáték 4 felvonásban. Irta Augier/Emil.

Poirier	Szigeti József.
Presle Gaston, marquis	Náday
Montmeyran Hector, herceg	Bercsényi
Verdelet	Feleki
Antonia	Felekiné
Salamon, hitelező	Sántha
Chavassus,	Tóth Imre
Cogne,	Pintér
Vatal	Vizváry
Kapus	Gonda
Szolga	Hevesi
Szobaleány	Kóvesi Sarolta

Népszínház.

A szökött katona.

Eredeti népszínmű dalokkal 3 szakaszban. Irta Szigligeti Ede.

Monti gróf	Eöri
Kamilla, neje	Lukácsyné
Korpádiné, özvegy Kovácsné	Klárné
Gergely, kovács	Tamási
Lajos, szabó	Solymosi
Julcsa, árva	Szabó Karola
Gémesi jegyző	Karikás
Pista, kovács	Pártényi
Jancsi, szabó	Hatvani E.
Völgyi, ezredes	Tihanyi
Saint-Gerard	Kovács Ist.

Krisztina-városi szinkör.

Bájvirág, vagy: A chinai rendőrség.
Operette 3 felvonásban.

Arena im Stadtwaldchen.

Direktion: Sigmund Feld.

Die Vergnügungs-Zügler.

Posse mit Gesang in 4 Bildern von C. F. Stij.
Polkap Mänsler, Dekonom
Emerentia, seine Schwester
Helena, seine Tochter
Degelmeyer, Apotheke
Gersl, Rentmeister
Jibor Redtlich, Aktuar
Felix Sportel, Inhaber eines Geschäftsbureaus
Adam, sein Schreiber

Gr. Hirsch
Fr. Köstinger
Fr. N. Buhe
Gr. Stelzer
Gr. Groß
Gr. Krauß
Gr. Weiß
Gr. Großmann

UNIVERSUM

(Beleznay-Garten).

Außerordentliche internationale

KÜNSTLER-VORSTELLUNG,

Heute, Mittwoch
1. Auftreten des Charakter u. Gesangskomikers
Herrn Ognal

Auftreten der deutschen Kollim-Chansonette

Frl. Jeannette Feretti.

Ferner der französischen Solotänzerin

Mlle. Fleur.

der reizenden ungarischen Volksliederfängerin

Frl. Roska Hager,

Auftreten der Herren **Pollanz, Petroff, Hecksch,**

Pianistin Romany.

Ferner Auftreten sämtlicher engagierter Mitglieder

Anfang 8^{1/2} Uhr. Ende Mitternacht.

Täglich Vorstellung.

Näheres die Tages-Affiche.

Gesammelt wird nicht.

1 Duzend Karten 3 fl. 8. 25.

Di: Direktion.

2109

Die Filiale der seit 25 Jahren bestehende

I. Wiener Möbel-Quelle,

Gittergasse, Karlskafertgebäude, Gewölbe

14, empfiehlt zugleich unter Garantie der soliden

Arbeit die große Auswahl von allen Gattungen

Möbeln zu staunend billigen Preisen gegen

Barzahlung. Ich verkaufe:

1 Kanape, 6 Kauterils aus Gobelin-

stoff und Koffhaar fl. 130.-

1 Kanape, 6 Kauterils aus Seide u.

Koffhaar fl. 155.-

1 echte Leder-Garnitur fl. 55.-

1 Nipp-Garnitur fl. 50.-

1 Paar Chiffons, polirtir Nussholz fl. 33.-

1 Paar Betten, polirtir Nussholz fl. 23.-

1 Schreibtisch, polirtir Nussholz fl. 14.-

1 Waschkasten polirtir Nussholz fl. 12.-

1 Speisetisch f. 12 Personen in Nussholz fl. 16.-

1 Salonisch, groß, fein fl. 14.-

1 Nachttisch, polirtir fl. 6.-

1 Salon Etageré fl. 11.-

Neu eingetroffen Samu Goldstein.

Bestellungen werden gegen Angabe prompt

erfüllt. 1920

Verpackungen und Ueberstellungen werden billigt

angenommen.

100 Visit-Karten von 50 kr. aufwärts.

100	OCTAV-BRIEFE mit Monogramm	fl. 80
	dazu passende COUVERTS mit Mng.	fl. 80
	OCTAV-BRIEFE mit NAMEN	fl. 60
	dazu passende COUVERTS mit NAMEN	fl. 60
	QUART-BRIEFE mit Firmadruck	fl. 20
	QUART-HANFCOUVERT mit Firmadr.	fl. 65
50	feinst engl Briefe s. Couverts mit Monogramme	fl. 50
	QUART-Pr. HANFCOUV. mit Firmadr.	fl. 60
	QUART-selbe od. graue COUV. m. Dr.	fl. 20
	BOGEN-BRIEFE-QUART mit Druck	fl. 4
	QUART-BRIEFE blau carrirt	fl. 4.50

1000	Quart-Prima-Hanfcouverts m. Firmadruck	fl. 2.80
	Quart graue od. gelbe Couverts m. Firmadr.	fl. 3.50
	Bogen Briefe, Quart mit Firmadruck	fl. 7
	Bogen Briefe, Quart blau carrirt m. Firmadr.	fl. 8
	Siegelm. hochdr. in diversen Farben 230 feinst fl. 3	fl. 2
	SIEGELMARKEN hochdruck	fl. 2

ferner werden alle vorkommende Drucksorten auf

das schönste und billigste ausgeführt.

PROVINZ-AUFTRÄGE werden mit Nachnahme schnell effectuirt

Anglo-Schnellpressen-Druckerei,

BUDAPEST, GRENADIERGASSE SERVITENGEBÄUD.

1620

Der Krieg im Orient,

dessen Fortschritt unter Export-Geschäft nach den unteren Donauländern

vollständig dargestellt hat, bringt uns, unsere

Chinasüberwaaren-Fabrik

gänzlich aufzulassen und unsere manufakturischen Verhältnisse

Chinasüber-Erzeugnisse tief unter dem Erzeugungspreise abzugeben.

Ausführt. Preiscontante werden auf Bestellungen franco zugesandt.

Ermässigte Preise:

0 St. Kaffeebitter	früher jezt nur	fl. 3.50 fl. 1.50	1 St. Butterdose	früher jezt nur	fl. 5. — fl. 2. —
6 " Speiseöl	fl. 7.50 fl. 2.80	1 Paar Leuchter	fl. 8. — fl. 3. —		
6 " Tafelmesser	fl. 7.50 fl. 2.80	1 St. Pfeffermühle	fl. 5. — fl. 2.70		
6 " Tafelgabeln	fl. 7.50 fl. 2.80	1 " Zuderzange	fl. 2.50 fl. 1. —		
1 " Zuderzange	fl. 2.50 fl. 1. —	1 " Pfeffermühle	fl. 6. — fl. 2.50		
1 " Pfeffermühle	fl. 6. — fl. 2.50	1 " Tafelgabeln	fl. 6. — fl. 2.50		
1 " Tafelgabeln	fl. 6. — fl. 2.50	1 " Salzfaß	fl. 1. — fl. 0.70		
1 " Salzfaß	fl. 1. — fl. 0.70				

Neuere Manchetten-Knöpfe Garnitur mit Maschine a fl. 1. Cort-

höpfer mit Bierbüchsen a 40 fr., 1 Stück Zigarettenabf. Dose fl. 2.

Ferner prachtvolle Taschen, Koffer, und Ledertaschen, Tafel-

Anfänge, Girandola, Handfeuer, Eier-Service, Zahnstocherhalter,

Stift- und Ledergarnituren und noch viele andere Artikel u. c. zu

sehr billigem Preise.

Sonders zu bemerken:

6 Stück Speiseöl, alle 24 Stück zusammen in elegantem

6 " Messer, Etui aufh. fl. 24 nur . . . fl. 10

6 " Gabeln, Etui aufh. fl. 24 nur . . . fl. 10

6 " Kaffeebitter, Etui aufh. fl. 24 nur . . . fl. 10

Dasselbe von Britannia-Silber alle 24 Stück in elegantem

Etui nur fl. 7.

Bestellungen werden gegen Nachnahme prompt und gewissen-

haft ausgeführt.

E. Preis, Wien, I., Rothenturmstrasse 29.

2028

Gänzlicher Ausverkauf.

Nur noch kurze Zeit verkaufe ich nachbenannte Arti-

kel 40-50% unter den Einkaufspreise: Reglig-Garnben,

Fichus, Garnituren, Chemisets, Spitzen-Tücher, Moult-

und Seiden-Binden, Mousen, Nermel u. c.

Portal und Geschäft-Einrichtung Ende Juli billigt zu

haben bei

Ludwig Ramonitzky

Wienergasse Nr. 2.



Größtes Schuhwaarendepot in Budapest

Schulhof Adolf.

Budapest, IV., Landstraße, Karlskafert 24

empfeht seine eigenen Erzeugnisse zu den billigsten Preisen gegen

Verkauf en gros & en detail.

Für Damen:

Kommodschuhe aus feinem Leder oder Lackleder fl. 1.20

Kommodschuhe aus feinem Oberleder oder Leder, mit

Stöckel und großen eleganten Mischen fl. 2.-

Regattaschuh (ausgeschüttelte Stroßenschuh) in der elegan-

ten Ausführung fl. 3.-

Eberlack-Zugstiefeln, 6" hoch, mit Ledertappen, feinste

Wartung fl. 3.30

Feinste Leder-Zugstiefeln mit starken Doppelsohlen fl. 4.-

Für Herren:

Kommodschuhe aus feinem Leder fl. 1.30

Regattaschuh (H. Schuh zum Binden oder mit Gummisohle)

aus feinem Oberleder, Hart- Sohle fl. 4.50

Chagrain- oder Semleder-Stiefeln mit oder ohne Led-

tappen, feinste Ausführung fl. 4.50

Kalbsleder-Stiefeln (zum Wägen) mit feinen Doppel-

sohlen, beste Ausführung fl. 5.-

Feinste Handgeschuh-Stiefeln (Halbsohle), für ledende

fl. 4.50

Ferner alle Gattungen Mäntel, Anzügen und Stief-

der-Schuh in allen Formen und Gattungen von fl.

1.50 bis 3.20

Bestellungen aus der Provinz werden nach Maß oder

Wasser prompt ausgeführt, und nicht passende Schuhe

bereitwillig umgetauscht.

Für die Dauerhaftigkeit der Waare wird

garantirt

1929

PROMESSEN

zur

Ziehung am 2. Juli

auf 1913

Wiener Lose Credit-Lose

(Kommunalkose) fl. 4.50 u. Stempel

fl. 2.50 und Stempel.

Beide zusammen fl. 6.50 und Stempel.

Haupttreffer fl. 400.000.

Sichere Treffer!

Schon am 30. Juni Gewinnziehung

der bereits in der Serie gezogenen

Braunschweiger Lose,

welche daher bestimmt mit einem Treffer gezogen

werden müssen; wir empfehlen selbe in Antheilen

1/2 a fl. 66 1/2, a fl. 35 1/2, a fl. 15 1/2, a fl. 8

von gleicher oder verschiedener Zeit.

In der Serie 1/5 1839er Los-Antheile

1/20 a fl. 10. — 1/10 a fl. 19. — 1/5 a fl. 45.

Bank- u. Wechselgeschäft

der Administration des „Mercur“ u. Postg.

BUDAPEST.

Dorottya-utca 14. sz. a. Dorothgasse Nr. 14.

Ludwig Schoch,

Weinhändler, Radialstraße Nr. 42,

erlaubt sich, dem geehrten Publikum seine Klein-Lothener

Weine eigener Fassung, sowie sein reichhaltiges Lager der

vorzüglichsten in- und ausländischen Weine angelegentlich

zu empfehlen. 2112

Speziell empfiehlt derselbe nachfolgende Flaschenweine:

Weißer Weine.

pr. Flasche. Defest-Weine. pr. Flasche.

Somlauer Auslese 1868. 80 fr. Tokajer Offen fl. 3.—

Magyarater 1866. 80 fr. Tokajer Ausbruch 1822. fl. 3.—

Kleinlöthener Riesling 80 fr. Tokajer Ausbruch fl. 2.—

Somlauer 1872. 60 fr. Wiener Ausbruch fl. 2.—

Brmelleker 1872. 45 fr. Ruster fl. 70 fr.

Kleinlöthener 40 fr. Szamorodner fl. 1.—

Fischwein per Liter 25 fr. Champagneur.

Rothe Weine.

Champion u. Co. Carie

blanche fl. 5.—

Méneser Auslese 1868. fl. 1.—

Méneser 1874. 60 fr. Jules Champion 1/2 fl. 2.50

Erstauer Auslese 60 fr. Leg. illidre, ganze fl. 3.—

Adersberger 1866. 50 fr. Cambridge 1/2 fl. 1.25

Diner 1872 45 fr. Chanoir Jerecs 1/2 fl. 1.15

Kleinlöthener 1874 45 fr.

Für absolute Reinheit der Weine wird garantirt,

und sind daher nach den Zeugnissen der angesehensten

hauptstädtischen Aerzte auch besonders meine Tokajer

Ausbruchweine, sowie meine älteren Rothweine für den

medizinischen Gebrauch vorzüglich zu empfehlen.

Bei Abnahme von mindestens 10 Flaschen werden

den Käufern die Weine franco ins Haus gestellt, und bei

Abnahme in Gebinden bedeutend ermäßigte Preise bez-

willigt. Leere Flaschen werden mit 5 fr. per Stück

zurückgenommen.

Zu gleicher Zeit empfehle ich meine in dem

Geschäftslokale Radialstraße Nr. 42 neu-eröffnete

Weinstube

der gefälligen Beachtung Aller, welche sich an einem guten

Glas reinen Naturwein erquickend wollen.

Ludwig Schoch

Damen- und Herrenschnneider

laufen Zugehör zu Klei-

In zweiter Ehe.

Roman nach dem Englischen.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Ohne Vertheidigung.

(56. Fortsetzung.)

Sir Hugh's Gesicht leuchtete auf bei diesen Worten.

— Sieh mich an, Diana, rief er aus, und seine Stimme hatte einen strengen Klang. Blicke auf. Ich weiß, daß Du ein Geheimniß hast. Trogdem, was ich gesehen habe, und er dachte an den Abschied, den er zwischen seiner Frau und ihrem nächtlichen Besucher beobachtet hatte, glaube ich an Dich. Ich glaube, daß Du eben das bist, was Du scheinst — rein und edel, eine meiner höchsten Achtung und Verehrung würdige Gattin. Sieh mich an — sage mir, ob ich nicht Recht habe?

Das was sie schien!

Die Worte erschienen der jungen Frau wie ein Hohn. Sie schien die Tochter Mr. Paullet's zu sein — sie war, so glaubte sie wenigstens, die Tochter eines Mannes, der als Mörder gehängt worden war! Sie war mit einem Verbrecher getraut worden, der sich selbst den Tod gegeben hatte.

Sie konnte Sir Hugh nicht ansehen. Sie senkte den Kopf tiefer.

— Kannst Du mich nicht ansehen? fragte Sir Hugh in strengem, von Zweifeln durchbeitem Tone. Kannst Du meine Blicke nicht ertragen, Diana?

Sie schaute auf, bleich und verzweifelt.

— Ich bin nicht, was ich scheine, Sir Hugh, sagte sie heiser. Fragen Sie mich nicht. Ich kann Ihnen nicht Alles sagen, aber es lastet etwas auf meinem Gewissen. Ich bin nicht würdig, Ihre Gattin zu sein.

— Nicht würdig! Es schwebte auf den Lippen der jungen Frau, ihm zu sagen, wen und was er geheiratet hatte; aber der Muth entsank ihr.

Mit einem Schrei grenzenloser Verzweiflung — einem Schrei, der ihm in die Seele schnitt — riß sie sich von ihm los und stürzte aus dem Zimmer.

— Trotz ihrer eigenen Worte, dachte Sir Hugh, trotz dem, was ich mit eigenen Augen sah, trotz Allem will ich noch immer an sie glauben! Das ist Alles ein schreckliches Trugbild. Sie nicht würdig! Ich würde eher einem Engel mißtrauen, als ihr!

Und dennoch hatten ihre Worte einen Stachel zurückgelassen, den alle seine Selbstversicherungen nicht ausreißten konnten.

Achtunddreißigstes Kapitel.

Ein Kampf.

Der trübe, graue Novembertag wich einer düsteren, kalten Nacht, ohne Sternschein und Mondeslicht, sondern voll schwerer, drohender Wolken. Die Statuen im Rosengarten, die Lauben- und Rosenhecken zeigten sich nur unklar und unbestimmt in der Dunkelheit.

Der Lichtschein strömte durch Lady Redmond's Gartenthüre in die düstere Nacht hinaus. Vor dem großen Bogensfenster waren die Vorhänge zugezogen. Es war fast halb zwölf Uhr, die Stunde, welche Dalzell in seinem Briefe zu seinem dritten Besuche in Redmond Hall bestimmt hatte.

Diana hatte ihre Zimmer nicht mehr verlassen, seit sie am Vormittag in denselben Zuflucht gesucht hatte. Sie hatte Sir Hugh seit ihrer Unterredung mit ihm in dem Musikzimmer, nachdem sie von Oxford zurückgekommen waren, nicht wieder gesehen.

Stundenlang war sie in tiefster Niedergeschlagenheit vor ihrem Kaminfeuer gesessen. Sie hatte ihr Mädchen schon längst für die Nacht entlassen. Die Kleider hatte sie seit ihrer Ausfahrt nicht gewechselt. Ihr ganzes Sinnes- und Denken war mit Plänen beschäftigt, sich von Dalzell's Verfolgungen zu befreien. Sie war entschlossen, seinen Geldforderungen nicht mehr nachzukommen, und war noch fester entschlossen, ihm jede fernere geheime Zusammenkunft in ihren Zimmern zu verweigern.

— Ich heirathete Sir Hugh, indem ich mich für eine Witwe hielt, dachte sie. Ich bin daher un-schuldig an einem Unrechte, diese zweite Ehe geschlo-sen zu haben. Ich werde so handeln, als ob ich in

Wahrheit nur Sir Hugh's rechtmäßige Gattin wäre, und werde Philipp Ryve ebenso wenig wie irgend einem Anderen gestatten, diese Zimmer zu betreten, die nicht einmal Sir Hugh betritt.

Sie schaute auf die Uhr. Es war fast Zeit, daß Dalzell käme.

Sie stand auf, ging in ihr Ankleidezimmer und nahm aus der Garderobe eine Jacke und einen Hut. Sie zog die Jacke an und setzte den Hut auf, dann steckte sie das Päckchen mit dem Gelde in die Tasche, öffnete ihre Gartenthüre und ging in den Rosengarten hinaus.

Dort beabsichtigte sie Dalzell zu treffen.

Sie schaute zu Sir Hugh's Fenster empor. Sie waren verdunkelt. Seine Lichter waren ausgelöscht.

— Er ist zu Bette gegangen, dachte sie mit einem Gefühl der Dankbarkeit.

Aber Sir Hugh war nicht im Bette, sondern saß an seinem zum Theile geöffneten Fenster. Unfähig zu schlafen, ein Raub der marternsten Gedanken, hatte er seinen gewohnten nächtlichen Posten eingenommen und schaute hinab auf die schlafende Gestalt, die nur unendlich in der Dunkelheit aus-zunehmen war. Er fragte sich, was sie zu so später Stunde aus ihren Zimmern getrieben haben mochte. Er erinnerte sich an den Brief, den sie am Morgen erhalten und sofort vernichtet hatte, und dachte mit eifersüchtigem Schmerz, daß derselbe vielleicht vom mitternächtlichen Besucher gewesen sei, und die Bestimmung zu einer Zusammenkunft für eben diese Nacht enthalten habe.

— Vielleicht ist das Geld auch für ihn? dachte der junge Gatte. Sie leugnete, Schulden zu haben, welche sie zahlen müsse. Gibt sie etwa ihm das Geld? Und wozu?

Es fiel ihm ein, daß sie ihm vor ihrer Hochzeit gestanden hatte, daß sie ihn nicht liebe.

— Dieser Mann, welcher heimlich um Mitternacht in ihr Zimmer kommt, ist ihr Geliebter, sagte Sir Hugh zu sich. Er war arm und sie konnte ihn nicht heirathen. Ich weiß, daß Mr. Paullet ein un-erbittlicher und strenger Mann ist. Sie heirathete mich, der ich Geld und Stellung besitze, aber ich bin ihr nicht mehr als der Bediente, der sie auf ihren Spazierfahrten begleitet. Dieser Mann ist ihr Geliebter, ist ihr Alles!

Er konnte die peinliche Qual dieser Gedanken kaum ertragen, und doch konnte er sich derselben nicht erwehren.

Inzwischen war Diana auf den einsamen Wegen des stillen Gartens auf- und abgegangen und vor jenem Platz in der Hecke stehen geblieben, an welchem Piers Dalzell das letzte Mal hinausge-eilt war.

Sie war kaum daselbst stehen geblieben, als sie ihren Feind erblickte, welcher in der herrschenden Dunkelheit aus der Richtung des Gehölzes auf sie zukam.

Die Rosenzweige fest mit ihren behandschuheten Händen erfassend und auseinandertheilend, drang sie durch die Hecke und ging Dalzell entgegen. Er blieb überrascht, verblüfft stehen, als er sie näher-kommen sah.

— Bist Du das wirklich, Diana? rief er ver-wundert aus. Was bringt Dich um diese Stunde hier heraus?

— Ist es denn so sonderbar, daß ich Sie nicht unter Sir Hugh's Dach empfangen will! schrie die junge Frau. Ich werde Sie dort nie wieder empfan-gen, Philipp.

— Aber, Diana, Sir Hugh wird uns hier sehen!

— Kommen Sie in das Gehölz. Ich kenne jeden Weg, der durch dasselbe führt.

Sie ging voraus, Dalzell folgte.

— Du scheinst Dich doch verändert zu haben, sagte ihr Feind höhrend. Früher hast Du Dich stets an den Glockenzug in Deinem Boudoir geklammert und wagtest nicht, dasselbe zu verlassen. Jetzt kommst Du in finsterner Nacht allein in dieses Gehölz her-aus, furchtlos wie eine Löwin.

— Ich bin bewaffnet, sagte Diana kurz. Ich habe die Vorsicht gebraucht, eine Waffe zu meiner Vertheidigung mitzunehmen. Ich werde mich nicht fürchten, sie zu gebrauchen. Und deshalb hatte ich auch keine Angst, selbst um diese Stunde mit Ihnen im Gehölze zusammen zu kommen.

Ihr ruhiger, fester Ton verrieth, daß sie wirk-lich vollkommen furchtlos war.

Dalzell beschloß, sich gebührend fern von ihr zu halten.

— Ich brauche wohl nicht zu fragen, ob Du meinen Brief erhalten hast, Diana, begann er end-

lich, tiefer in das Gehölz eindringend. Deine An-wesenheit hier beweist es mir. Hast Du das Geld für mich?

— Ja. Aber ehe ich es Ihnen gebe, habe ich Ihnen einige Worte zu sagen. Vor Allem will ich es nicht mehr haben, daß Sie nach Redmond Hall kommen. Ich will es Ihnen klar machen, daß Sie keinerlei Anspruch an mich haben. Ich wünsche, daß Sie mich in Ruhe lassen. Und nun nennen Sie mir die Summe, welche Sie dafür haben wollen, daß Sie mich für immer von Ihrer verhaßten Gegen-wart befreien!

— Sehr schmeichelhaft für mich.

— Ich bin wahrhaft und offen, ich hasse Sie, Philipp Ryve! schrie die junge Frau in leidenschaft-lich bebendem Tone. Ich hasse Sie! Sie sind nicht sicher in England. Sagen Sie, welche Summe ver-langen Sie, um in irgend ein entferntes, fremdes Land zu gehen und den Rest Ihres Lebens dort zu-zubringen?

— Ich muß Dir einen Irrthum berichten, Diana, denn Du urtheilst nach gänzlich falschen Voraussetzungen. Warum bin ich in England nicht sicher?

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Ein Nach-Act.) Eine schreckliche Katastrophe, bei der Liebe das leitende Motiv bildet, trug sich dieser Tage in Hamburg zu. Zwei Menschen sind das Opfer der Liebesraerei eines jungen Bildhauers gewor-den. Ueber den Verlauf der Angelegenheit selbst berichtet die „Hamb. Ztg.“: „Im Herbst vorigen Jahres lernte der 27-jährige Bildhauer August Reiche eine Tochter des Malers Kühl kennen, als er in dessen Hause eine Ar-beit abzuliefern hatte. Amanda Kühl ist mit körperlichen und geistigen Vorzügen reich ausgestattet. Seit jener Stunde bis heute beherrschte der Gedanke an sie sein gan-zes Denken und Empfinden und der Wunsch, sie dauernd zu besitzen, verließ ihn nicht mehr. Auch er seinerseits hatte bald das Herz der Schönen erobert und sie schien seinem schnell geäußerten Vorschlage einer ehelichen Verbindung von vornherein geneigt. Die Eltern des jungen Mädchens, das Ehepaar Kühl, hatten gegen eine baldige eheliche Ver-bindung der von gegenseitiger Sympathie erfüllten beiden jungen Leute ungewogen etwas einzuwenden, als die materiellen Verhältnisse Reiche's ihnen von diesem, aller-dings unwahrscheinlich, in sehr rosigem Farben geschildert wor-den waren. Die Hochzeit wurde von Seite der Eltern auf den 25. Mai angesetzt, der W. ämtlich aber beschleunigte die formel-len Vorbereitungen, das Aufgebot zc. derart, daß auf dem Standes-Amt bereits der 15. April als Vermählungstag angelegt werden konnte. Auf diesem Punkt angelangt, theilte er seiner Braut auf einem Spaziergange am 15. April mit, daß er nicht bis zum Mai warten wolle, da sie doch einzig seien und sie, die angebotene Braut, nach den Eltern ja nichts mehr zu fragen habe. Sie solle ihm un-verzüglich auf das Standes-Amt folgen und nach der Trauung wollten sie sofort eine Reise antreten. Das Mädchen weigerte sich, in diesen Plan zu willigen. Auf diesen Wider-stand nicht gefaßt, gerieth er in heftige Erregung. Viel-leicht wäre es damals schon zu einem Attentat gekommen, wenn nicht Amanda Kühl schleunigst entflohen wäre, um ihren Eltern Kunde von der verhängnisvollen Wendung zu geben. Selbstverständlich mußten diese Vorgänge die Eltern, welche um das Wohl ihrer so schön ausgebildeten Tochter auf das zärtlichste besorgt waren, stutzig machen und sie in dem Entschlusse, es bei dem ursprünglichen Termin bewenden zu lassen, bestärken. Am 19. April be-gab Reiche sich in die Wohnung der Eltern und verlangte kategorisch sofort die Tochter zur Frau, unter der Andro-hung von Gewalt. Nur mit großer Mühe gelang es den unglücklichen Eltern, den von Liebesraerei durchstobten jungen Mann hinauszulocken, worauf sie die Thür ver-schlossen. Draußen tobte er in verstärktem Maße und trat sogar die Thür ein. Hierauf wurde polizeiliche Hilfe requirirt, Reiche verhaftet und mit zehn Tagen bestrast. Er gab nun vor, auf die Hand der Tochter verfluchten zu wollen. Daß dies keineswegs Ernst bei ihm war, sollte sich bald in traurigster Weise zeigen. Er zog in die un-mittelbare Nähe seiner Braut. Von nun an verfolgte er sie nur noch eifriger und ließ keine Gelegenheit vorü-bergehen, mit ihr in direkten Verkehr zu treten, die durch sein erzerrisches Benehmen sich immer mehr von ihm abgestoßen fühlte. Mehrmals sprach er die Drohung aus, daß es zu einer schrecklichen Katastrophe kommen würde; diese erfolgte auch vorgestern Abends. Als gegen 10 1/2 Uhr die Familie Kühl von einem Spaziergange heim-kehrte, stellte sich ihr Reiche unmittelbar beim Ein-tritt in das Haus in den Weg und schoß aus einem unvermerkt aus der Tasche gezogenen Revol-ver zwei gutgezielte Schüsse auf den Vater ab, der auf der Stelle lautlos niederstürzte. Er war eine Leiche. Der Attentäter versuchte noch einmal, die sechsstüfige Waffe loszubrüden, und als der Schuß nicht lösging, warf er den Revolver fort, zog mit Blüheschnelle einen Dolch aus der Noctasche und stoch durch die inzwischen durch das Geschrei herbeigezogene Menschengruppe. Einem Vieh-Kommissionär Kammann, der ihn ergreifen wollte, versetzte er mehrere tiefe Stiche, welche die Lunge wahr-scheinlich tödtlich trafen. In wilder Flucht rannte der Mörder bis an den Eisenbahndamm in der Sternstraße, hier sprang ihm der Polizeiwächter Timm mit gezogenem Seitengewehr entgegen, worauf Reiche, Alles verloren sehend, sich halb wahnfinnig zur Erde warf und sich nur selbst einige Stiche in den Hals versetzte. Durch das un-erhörte Verbrechen sind mehrere Familien in namenloses Unglück gestürzt. Kühl hinterläßt fünf Kinder und auch Kammann ist Familienvater. Sowohl Letzterer als der Mörder Reiche sind ihren Wunden bereits erlegen.“

Stimmen aus dem Publikum.

Geehrte Redaktion! Ihre Nummer vom 11. d. M. enthält ein recht amüsanter Stückchen...

Es ist von dem „großen Unbekannten deutscher Literatur“, von Charles Sealsfield, die Rede...

In einem seiner Hauptwerke „Der Virey und die Aristokraten, oder Mexiko 1812“, 3 Bände, dritte Auflage...

Bei dieser Gelegenheit sei noch bemerkt, daß Sealsfield auch der Verfasser des anonymen englischen Werkes „Austria as it is“...

B u d a p e s t, 12. Juni. Ein Leser des „Neuen Pester Journal“.

Herr Redakteur! Vor einigen Tagen war ich auf der Margaretheninsel Augenzeuge einer brutalen Scene...

B u d a p e s t, 10. Juni 1877. M. A. B.

Öbliche Redaktion! Der Museumgarten, diese Dase in der Joseph- und Franzstädter Wüste...

werden die Besucher von mehreren Gärtnerbüchsen in mehr weniger barischer Weise zum Verlassen des Gartens...

Herr Redakteur! Wie es mit der Durchführung und Befolgung des neuen Sanitätsgesetzes in unserem lieben Vaterlande...

Herr Redakteur! Nachdem hier mehrere Einbrüche diebstähle bei Sommerparteen verübt und hiebei namhafte Vermögensgegenstände gestohlen wurden...

Der kleine Kapitalist.

B u d a p e s t, 12. Juni.

(Generalversammlung der Anleihen.) Baron Friedrich Koch eröffnet die heute Vormittags abgehaltene Generalversammlung...

(Die Budapester Handels- und Gewerbetammer) hält am 18. Juni, Nachmittags 3 Uhr, eine Plenarsitzung ab...

Geschäftsberichte.

M. Zürich, 9. Juni. (Orig. Bericht.) Unser Markt verlor seit den letzten vierzehn Tagen eine weiche Tendenz...

F. Moskau, 10. Juni. (Orig. Bericht.) Der Reppschmitt ist bereits beendet, auch wurden schon Druschproben gemacht...

zentner ergibt; die Qualität ist befriedigend. Unter Hauptartikel Weizen schießt in Mehren und hat auch bereits zu blühen begonnen...

S. Manor-Peteri, 9. Juni. (Orig. Ber.) Roggen- und Weizenstand ist üppig und verspricht eine ausgezeichnete Ernte...

E. Rade, 11. Juni. (Orig. Ber.) Der Reppschmitt hat in unserem Rayon allseitig begonnen und bleibt dessen Ergebnis hinter den bescheidensten Erwartungen zurück...

A. Groß-Becsekerec, 9. Juni. (Orig. Ber.) Der Reppschmitt hat bereits allgemein begonnen, die bisher gemachten Druschproben ergaben ein sehr klägliches Resultat...

K. T. Szavits, 9. Juni. (Orig. Bericht.) Vom schönsten Wetter begünstigt, begann seit einigen Tagen das Reppdreihen...

K. Neuhäusel, 10. Juni. (Orig. Ber.) Seit Anfang des laufenden Monats haben wir trockenes Wetter mit einer fast tropischen Hitze...

L. Verebely, 10. Juni. (Orig. Ber.) In verfloßener Woche hat im ganzen Rayon die Heurnte begonnen und haben wir eine sowohl quantitativ als auch qualitativ ungemein ergiebige Ernte...

Verlosungen.

(Zürkenlose.) Bei der am 1. Juni 1877 stattgefundenen Ziehung fiel der Haupttreffer mit 300,000 Francs auf Nr. 356864...

Table with 3 columns: Wasserstand, Meter, and Witterung. Lists water levels for various locations like Budapest, Preßburg, etc., and weather conditions.

KURSTABELLE.

Table with multiple columns listing exchange rates for various locations and currencies, including 'Wiener Börsekurse' and 'Bester Börsekurse'.

Advertisement for 'Brüder Rothauer' featuring an umbrella logo and text: 'Die großartigste Auswahl und billigste Quelle von Sonnenschirmen u. Fächern'.

Advertisement for 'Honorar nach Belieben!' for 'A. BESENBEK', a practitioner of secret ailments.

Advertisement for 'J. PRINDL', a military doctor specializing in 'Krankheiten' (illnesses).

Large advertisement for 'J. WEISS' regarding 'Geheime Krankheiten' (secret ailments) with various medals and a portrait.

Advertisement for 'Den geehrten Bauunternehmern' by 'J. Epstein', a contractor.

Advertisement for 'Die Cigarrenfabrik von Otto Venke, Dresden', featuring a portrait and text about tobacco products.

Advertisement for 'Geheime Krankheiten' (secret ailments) with a portrait and detailed text.

Advertisement for 'HERMANN SACHS' featuring 'Eiskellern' (ice cellars) and 'Preisgekrönt' (award-winning) products.

Large advertisement for '„HUNGARIA“ Buchdruckerei und Verlagsverein' located in Budapest V., Kirchenplatz 2.